



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 2, 11

21. Jahrg.

April

Nr. 4

1916, seit Adam: 6044

Inhaltsverzeichnis

Seite

Bruder Russells neue Anordnungen usw.	50
Das Datum der Gedächtnisfeier	50
Rechtes Töten des Leibes	51
Zweckvolle eigene Erziehungsmaßregeln	51
Keine zweite Probebegelegenheit f. d. Herauswahl	52
Die Söhne Gottes	53
Eine Ermunterung (Gedicht)	54
„Herr, lehre uns beten!“	54
Unser Leben soll ein Gebet sein	55
Im Gebet bescheiden	56
Bedingungen annehmlicher u. wirksamer Gebete	57
Anhalten im Gebet notwendig	58
„Lasset euer Licht leuchten“	59
Zwei Ordinationen — von Gott und von Menschen	60
Wie wir unsere große Errettung bewirken	62
Eine Hauptversammlung in Leipzig	64

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wassertwogen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blidet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Bruder Russells neue Anordnungen usw.

Am Anschluß an den Leitartikel in der vorigen Nummer des Wachturms haben wir den geschätzten Lesern die Mitteilung zu machen, daß die Leitung des Deutschen Werkes (bzw. des Werkes in Deutschland) der Vereinigung Ernster Bibelforscher (bzw. der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft) von Bruder Russell in die Hände eines Komitees von fünf Brüdern gelegt worden ist.

Die Anordnungen haben vom 1. Januar dieses Jahres an Geltung gehabt, indem Bruder Russells diesbezüglicher Brief vom 4. Dezember noch vor Neujahr eintraf. Sie überließen es den von ihm genannten Brüdern, dem Komitee beizutreten, oder nicht, und jederzeit nach Belieben zurückzutreten, und sahen den Beitritt von Ersatzbrüdern vor.

Das im Januar bestehende Komitee finden die Leser auf der zweiten Seite der Februarnummer, unten, erwähnt; die Märznummer bringt einiges aus den Beratungen des Leitungskomitees vom Februar; und die gegenwärtigen kurzen Mitteilungen sind das Resultat von Beratungen des im März (5.—20.) zusammengekommenen Komitees.

Es ist Bruder Russells ausdrückliche Anordnung, daß die Namen des Leitungskomitees (als von ihm selber als dem Präsidenten der Gesellschaft angeordnet) im Wachturm genannt werden sollen, was auf der zweiten Seite jeder Nummer geschieht.

Während das Komitee von fünf Brüdern etwas bleiben sein kann, können die Namen der jeweiligen zum Komitee gehörenden Brüder wechseln; darum sind

Zuschriften usw. nur an die Gesellschaft zu richten.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß die Leser des Wachturms ihre Bestellungen, Fragen, Mitteilungen, Geldsendungen, nur an die Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen, richten. Was speziell Geldsendungen betrifft, so bitten wir die lieben Freunde, sich in Zukunft nur der Postanweisungen zu bedienen (und nicht mehr des Postschecks und der Postscheckkonti der Brüder Christmann und Koetig).

Zahlungen, Nachnahmeforderungen usw.

Es ist wichtig, daß die lieben Freunde zahlbare Schriften möglichst nicht bestellen, ohne den im Wachturm oder in unsern Preislisten bekannt gegebenen Preis durch Postanweisung gleichzeitig mit einzusenden. In der Tat, in den meisten Fällen lassen sich kleine Bestellungen leicht und gut auf dem Postanweisungsabschnitt vermerken. Wird die Bestellung extra durch Postkarte oder Brief eingesandt, so hat nicht nur der Einsender Portounkosten, sondern wir haben doppelte Arbeit, indem wir die Bestellung und die Postanweisung beim Eintreffen hier (wobei oft Tage dazwischen liegen) erst zusammenlegen müssen. Noch mehr erhöht sich unsere Arbeit, wenn der Betrag erst eingesandt werden soll, nachdem der Besteller die gewünschten Schriften erhalten hat. Wir haben dann Verschiedenes zu schreiben. Wir müssen eine Rechnung mitschicken, müssen die Sachen in das Schuldbuch eintragen, müssen beim späteren Erhalt des Betrages wieder eine Buchung vornehmen, und obendrein noch dem Einsender den Empfang bestätigen.

Hier sind also vier Dinge zu besorgen, die vermieden werden könnten, wenn der Besteller die kleine Mühe auf sich nehmen würde, den Preis der gewünschten Schriften nachzuschauen, um ihn gleichzeitig mit seiner Bestellung einzusenden.

Für die einfachste Buchung berechnet zum Beispiel das Postschekamt 5 Pfg. Die uns erwachsenden Buchungen sind indes weit umfangreicher und Zeit beanspruchender.

Wir bitten also sehr, hierauf Rücksicht nehmen zu wollen, sich den Betrag der gewünschten Bücher usw. selber auszurechnen, und die Bestellung und den Betrag mittelst Postanweisung einzusenden.

Hat jedoch jemand keine Preisliste zur Hand, so kann er um Erhebung des Betrages durch Nachnahme durch die Post ersuchen, was nur 20 Pfennig Zuschlag für Porto und die Einziehung des Betrages verursacht, bzw. 30 Pfg. bei Beträgen über 5 Mk bis zu 100 Mk.

Schriften kostenlos und die Traktatkasse.

Die Traktatkasse, aus welcher auch der Pilgerdienst bestritten wird, kommt für den Druck des Bibelforschers auf, der in einer Auflage von 200000 oder mehr Exemplaren vierteljährlich gedruckt und den Freunden zum Verbreiten kostenlos überlassen wird. Diese Kasse besteht aus freiwilligen Beiträgen zu diesem Zweck. Bruder Russell hat uns im Laufe der Jahre viele tausend Mark aus der amerikanischen Kasse zufließen lassen und wird auch jetzt wieder an uns denken. Immerhin möchten wir daran erinnern, daß im amerikanischen Wachturm jährlich ein „Gute-Hoffnung-Zettel“ mit versandt worden ist (vor dem Kriege auch im deutschen Wachturm), auf denen die Geschwister dem Bibelforscher mitteilen,

wieviel sie hoffen, wöchentlich für die Traktatkasse zurücklegen zu können, gemäß den Worten des Apostels in 1. Korinther 16, 2, um es vierteljährlich einzusenden. Wenn wir diese Methode um des Segens willen für jeden einzelnen empfehlen, so vergessen wir nicht, daß uns allen solche Opfer heute weit schwieriger geworden sind — umso mehr sind sie aber nach Lukas 21, 1—4 in den Augen des Herrn wert, wenn sie, was wir von allen Geschwistern und Freunden als selbstverständlich annehmen, von Herzen kommen. Etwaige Entschuldigungen über solche „Gute Hoffnungen“ können uns die Freunde gelegentlich mitteilen, oder alsobald, wenn auch nur mit kurzen Worten, damit wir in etwa einen kleinen Überblick gewinnen über die Mittel, die uns für den Druck von Traktaten in Aussicht stehen, weil wir gegebenenfalls größere Aufträge erteilen und niedrigere Preise erzielen können.

Verschiedenes.

Den deutsch-amerikanischen Geschwistern möchten wir raten, alle ihre Bestellungen an die stets auf der zweiten Seite des Wachturms angegebene Adresse der Gesellschaft in Brooklyn N. Y. zu richten. Auch Traktatkassenbeiträge für das Werk in Deutschland werden am besten mit einem solchen Vermerk nach Brooklyn gesandt. Auf diese Weise bekunden die deutsch-amerikanischen Geschwister dem dortigen Büro ihr Interesse, und die Brüder werden sich veranlaßt fühlen, dieses Interesse in Rechnung zu ziehen, wenn sie, besonders Bruder Russell, von uns die Berichte empfangen über unsere Bedürfnisse und die Möglichkeiten des Dienstes in der Verbreitung der Schriften, insonderheit der Gratischriften, des Bibelforschers.

Wir erhalten Anfragen über frühere Jahrgänge des Wachturms und bemerken, daß zwei oder drei Jahrgänge ziemlich vollständig geliefert werden können. Was daran fehlt, ergänzen wir aus andern Jahrgängen, sobald neue Leser 12 Nummern für 2 Mk. erhalten können — 1913, 11, 15 — solange der Vorrat reicht.

Die Photodramakarten sind nun vorrätig, nach den Angaben in der Februarnummer.

Polnische Schriften, Probenummern des Wachturms in polnischer Sprache, können mittelst Postkarte von Brooklyn N. Y. bestellt werden, bis es uns gelingt, ein größeres Quantum auf Lager zu bekommen.

Das Datum der Gedächtnisfeier.

In der Märznummer gaben wir als den Zeitpunkt für die Feier des Abendmahles den 18. März, nach sechs Uhr abends, bekannt — nach unserer eigenen Berechnung, wonach der Vollmond auf diesen Abend fällt. Wir hören nun, daß Bruder Russell in einer Nummer des Watchtower den 16. angegeben hat. Wir können uns wohl denken, daß in Palästina der Mond schon vor sechs Uhr voll aufgegangen sein dürfte, und daß darum der 17. März, abends nach sechs Uhr, das Gedächtnismahl gefeiert werden könnte. Wie indes der 16. in Betracht kommen könnte, ist uns noch nicht klar.

Wie dem auch sei, wir schließen uns gern dem gleichen Datum für alle an, zu einer jährlichen Feier, — somit findet Sonntag, den 16. März, abends nach sechs Uhr, die Gedächtnisfeier und die besondere Erneuerung unseres Bundes über Opfer statt. Wir verweisen den Leser auf die Aufsätze hierüber in der Märznummer.

Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

Das Leitungskomitee.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Rt. 2,40;

Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterböhrnerstraße 76,

in der Schweiz an Samuel Lauper, Zürich 6/17, Höggerstr. 12, in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Bibelhaus-Gefänge für April.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vorlesen von „Mein Gelübde dem Herrn“ zu. Danach vereinigt sie sich im Gebet. Beim Frühstück wird das Manna-Schriftwort betrachtet. Lieder für April sind wie folgt: (1.) 104; (2.) 48; (3.) 32; (4.) 28; (5.) 11; (6.) 6; (7.) 58; (8.) 50; (9.) 14; (10.) 55; (11.) 28; (12.) 44; (13.) 112; (14.) 34; (15.) 101; (16.) 8; (17.) 52; (18.) 87; (19.) 102; (20.) 39; (21.) 25; (22.) 26; (23.) 9; (24.) 13; (25.) 74; (26.) 30; (27.) 69; (28.) 21; (29.) 117; (30.) 35.

Für die Redaktion verantwortlich: Ein von der Gesellschaft, mit C. T. Russell als deren Präsident, ernanntes Komitee von fünf Brüdern: H. Herkendell, D. A. Koetig, E. Wegel, H. Wellershaus, A. Zimmer; gesetzlich verantwortlich: H. Herkendell, Barmen, Unterböhrnerstraße 76. Druck: Sam. Lucas, Elberfeld.

DER WACHTUMS Und Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang.

Darmen — April 1916 — Brooklyn

Nr. 4

Rechtes Töten des Leibes.

„Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, werdet ihr leben.“ (Römer 8, 13.)

Oftmals haben die Kinder Gottes diese Worte des Apostels gelesen. Oftmals haben seine wahren Geheiligten über dieselben und ihre ernste Bedeutung nachgedacht. Auch die weniger ernstlich der Heiligung Nachjagenden haben sie gelesen; anstatt aber die Lektion auf sich zu beziehen, haben sie dieselbe auf ihre weltlichen Nachbarn angewandt, wobei der Wert für sie selber verloren ging. Indes brauchen selbst die Geheiligten vom Volke Gottes, wie der Prophet von Israel gesagt hat, „Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift, hier ein wenig, da ein wenig.“ (Jesaja 28, 10. 13.) Unsere armen irdischen Gefäße sind sehr leicht und zerbrechlich und bedürfen des öfteren der Nachfüllung aus der großen Quelle der Wahrheit und des Lebens.

Darum laßt uns wieder einmal über diese gnadenreichen Worte eines Mundstückes des Herrn nachsinnen, damit wir uns die Lektion tiefer einprägen. Der Apostel Paulus redet hier nur zu der Herauswahl, und nicht zu der Welt. Die Herauswahl ist einen heiligen Bund mit Gott eingegangen, irdische Dinge, das irdische Dasein, zum Opfer darzubringen. Der Apostel versichert uns, daß, falls es uns gelingt, unser irdisches Leben mit all seinen Hoffnungen und Aussichten niederzulegen, wir das Leben haben sollen. Es kommt nicht nur darauf an, daß wir am Anfang unseres christlichen Laufes dies zu tun versprochen, sondern wir müssen dieses Töten unseres Leibes völlig durchführen und die Werke des Leibes töten.

Der Leib mit seinen Werken stellt alle menschlichen Interessen dar, nicht nur die Schwachheiten und Gebrechen unseres gefallenen Zustandes und unsere sündlichen Reigungen. Diese sollen wir selbstverständlich töten. Wir sollen aber auch die irdischen Interessen aufopfern, welche nicht sündig sind, welche aber der Erlangung der uns vorgelegten herrlichen Hoffnung im Wege stehen und uns in der himmlischen Rennbahn hinderlich sein würden. Tun wir dies alle einen Tag nach dem andern? Indem wir mit anderen und mit der Welt und ihrem Einfluß in Berührung kommen, und indem wir die Geschäfte des Lebens besorgen, töten wir dabei auch beständig die Werke des Leibes? Kreuzigen wir das Fleisch? Sterben wir täglich den irdischen Dingen ab? Leben wir täglich mehr und mehr völlig als Neue Schöpfungen in Christo?

Unrechtes Töten des Fleisches.

Wir werden täglich Gelegenheit haben, die Werke unseres Fleisches zu töten; und dies müssen wir tun, wenn wir als Neue Schöpfungen wachsen und leben wollen. Es gibt in der Welt viele verkehrte Ansichten über ein rechtes Töten des Leibes.

Unter den Heiden gibt es Eiferer, die ihre Hände stundenlang in die Höhe halten oder sich auf spitze Nägel, setzen oder legen, um das Fleisch zu töten. Einige sperren sich jahrelang in gekrümmter Lage in eine Kiste ein und lassen sich durch eine Öffnung Nahrung reichen. Sie tun dies, um zu zeigen, wie heilig sie sind, und sie glauben, daß sie damit ihren Gott befriedigen oder sich selbst dahin bringen können, daß sie ihre Persönlichkeit und Empfindlichkeit so weit verlieren, daß sie schließlich in die Gottheit aufgenommen werden, in einen Zustand des Nirwana, wie man es zu nennen beliebt. Sie möchten ihren Göttern wohlgefallen; wir wissen jedoch, daß der wahre Gott an solchen Leiden und Qualen kein Wohlgefallen haben kann. Er ist kein derartiger Gott. Was müßte das für ein Gott sein, der Wohlgefallen daran haben könnte, seine Kinder auf spitzen Nägeln liegen oder sonst etwas gleich Unsinniges tun zu sehen? Solch eine Veranlagung könnte nur ein Dämon besitzen, und ohne Zweifel gehen solche verkehrten Handlungen von dämonischen Mächten aus, oder sie sind Einbildungen eines verwirrten, unbelehrten oder falsch unterrichteten Verstandes.

Zweckvolle eigene Erziehungsmaßregeln.

Der Gott der Bibel hat während des zuendegehenden Zeitalters eine besonders außerlesene Klasse von Menschen aus der Welt herausgerufen. Wir glauben diesem Gott, weil die Unterweisungen seines Wortes vernünftig sind, und weil die Erfolge in der Beobachtung derselben in jeder Weise befriedigend sind. Die wunderbaren Erfüllungen von Prophetieen in der Vergangenheit und Gegenwart sind sehr überzeugend. Die Verweise seiner Vorsehung und Führung in dem Leben derjenigen, die ihm, dem Gott der Bibel, dienen, sind gleichfalls so bemerkenswert, daß sie unanfechtbar sind. Er hat solchen treuen Dienern „die größten und kostbarsten Verheißungen gegeben“, sowohl in bezug auf das gegenwärtige Leben, als auch das zukünftige, wodurch sie als Kinder Gottes ermuntert und gestärkt werden, mit Ausdauer den Pilgerweg durch dieses Trümental nach der himmlischen Stadt weiterzugehen, „dessen Baumeister und Schöpfer Gott ist“.

Die Schrift gibt uns die Versicherung, daß, wenn wir unserm Gott unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen und Zuständen treu bleiben, die Prinzipien der Gerechtigkeit und Wahrheit hochhalten, und unsern Opferbund festhalten, wir einen ziemlich schweren Kampf mit uns selbst und mit den Sünden haben werden, die sich in unserm sterblichen Leibe fest verschanzt haben. Er sagt uns auch, daß solche Treue ihm gegenüber Verfolgungen und Mißverständnisse zur Folge haben werden, wegen der Dunkelheit und Finsternis, in welcher die Welt sich jetzt befindet. Ja, wir wissen sehr wohl, daß uns unser treues Bemühen, dem Herrn und der Wahrheit zu dienen, jetzt den Widerspruch der Welt eintragen wird, und daß auch unser Fleisch und der große Widersacher und alle seine Heerscharen der Finsternis wider uns sein werden; sie alle vereinigen sich gegen uns als Nachfolger Christi, unseres Erlösers, Führers und Vorbildes.

Wir sollen die Werke des Leibes töten, nicht den Leib selber ohne einen Zweck. Es muß einen Grund, einen Schriftgrund, dafür geben; wir müssen bei allem Töten ein bestimmtes und würdiges Ziel vor Augen haben. Sonst könnten wir gerade so gut auf die Straße gehen und Selbstmord begehen, irgendein Gift trinken und denken: „Jetzt habe ich den Leib getötet“, — als uns selbst zu quälen und zu denken, daß wir dadurch unsere Sünden und Schwächen korrigieren könnten. Nur ein sehr verdrehter Verstand nebst einem verwirrten Gewissen könnte einen solchen Gedanken für vernünftig halten: Welcherlei Tötung des Leibes auch immer vom Volke des Herrn vorgenommen wird, sie sollte vom Geiste Gottes geleitet sein, von den Gedanken Gottes. „Wenn ihr durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.“

Täglich bemühen wir uns, die Früchte des Heiligen Geistes zu entwickeln: Entschiedenheit, Demut, Sanftmut, Geduld, Selbstbeherrschung, Langmut, Freundlichkeit, Liebe. Während wir diese Charaktereigenschaften zu pflegen und diese gesegnete Frucht in unsern Herzen und in unserm Leben zu vermehren trachten, geht gleichzeitig das Töten der Werke des Leibes vor sich; denn die uns umgebenden Zustände sind allesamt der Entwicklung der guten Früchte ungünstig. Wären sie anders, und würde jedermann uns auf dem guten Wege ermutigen, dann ließe sich die Tötung unseres Fleisches weniger leicht durchführen. Erst und nur im Kampf gegen widrige Einflüsse und gegen direkten Widerspruch und durch die Überwindung dieser Gewalten gewinnen wir Kraft zur Entwicklung und zum Wachstum der Neuen Schöpfung in Christo. Im nächsten Zeitalter wird es kein Töten des Fleisches geben wie jetzt. Aber gerade diese Tötung der Werke des Leibes, die Kreuzigung des Fleisches mit all seinen irdischen Neigungen, wird, wenn sie beharrlich fortgesetzt wird, uns das ewige Leben eintragen, samt Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, nach der Verheißung, welche den Überwindern dieses Evangeliumzeitalters gegeben ist. Wenn wir dagegen irgendeinen anderen Weg einschlagen, dann werden wir den uns in dieser Zeit angebotenen Kampfspreis nicht erlangen.

Keine zweite Probegelegenheit für die Herauswahl.

In unserm Antwort findet sich keine Andeutung, dahingehend, daß es für die Angeredeten möglicherweise noch eine weitere Probegelegenheit geben würde. Die Worte sind an diejenigen gerichtet, welche im gegenwärtigen Dasein fürs ewige Leben auf der Probe stehen. Der Apostel sagt nicht: Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr den angebotenen Kampfspreis verlieren, aber ihr werdet später eine weitere Prüfung fürs Leben haben. Er sagt auch nicht: Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr endlose Qualen erdulden müssen. Er spricht lediglich von der gegenwärtigen Erprobung, deren Ausgang entweder Leben oder Tod sein wird, ein ewiges Dasein in Glückseligkeit und Freude, oder ein auf ewig aufgehörtes Dasein. Der Apostel erörtert hier auch nicht die Bedingungen der Erlösung durch den Glauben an das Erlösungsblut Christi. Das ist selbstverständliche Voraussetzung. Er spricht nicht von dem, was wir glauben, sondern einzig und allein davon, wie wir leben sollen.

Sollen wir nun deswegen zu der Schlußfolgerung eilen, die viele annehmen, daß es einerlei sei, was wir glauben, wenn wir nur recht leben? Durchaus nicht; vielmehr haben diejenigen, welche die Worte des Apostels so deuten möchten, nur einen oberflächlichen Begriff von seinen Lehren, der ihnen ihre ganze Bedeutung nehmen würde. Wenn wir aber sehen, daß seine Worte an diejenigen gerichtet sind, welche bereits zu ihrer Erlösung an Christum geglaubt haben, und in keiner Weise an die Welt, dann können wir verstehen, was er gemeint hat. Der achtsame Christ, der diese Warnung auf jedermann anwendet, läßt ihre Bedeutung für sich selber verloren gehen. Das gerade Gegenteil ist die Absicht des Apostels. Er redet zu den Geheiligten, zu den geweihten Gläubigen der Errettung in Christo Jesu, welche durch den Heiligen Geist Gottes zu einer neuen, göttlichen Natur gezeugt worden sind. Aus diesem Grunde sagt er hier nichts über das Lösegeld und das Tausendjährige Zeitalter der Erprobung der Welt. Die hier Angeredeten haben jetzt ihre Probegelegenheit, und die Entscheidung in ihrem Fall muß getroffen sein, ehe die Welt ins Gericht kommt.

Die Warnung des Apostels ist darum durchaus nicht auf die Welt zu beziehen; dagegen hat sie eine ernste Bedeutung für die Herauswahl. Die letztere hat ihre Leiber mit Christo zum Opfer dargelegt, ein Opfer, welches durch Ihn angenehm ist; sie hat mit Gott einen heiligen Bund geschlossen, hinfür nach dem Geiste zu leben und zu suchen, was droben ist; es steht ihr darum nicht frei, diesen Bund aufzuheben oder unberücksichtigt zu lassen. Sie kann die menschliche Natur, welche sie niedergelegt hat, niemals wieder verlangen, denn sie hat darauf jeden Anspruch und Rechtsittel hingegeben. Wer immer sich bemüht, so etwas zu tun und den Bund mit Gott unbeachtet läßt oder gar verachtet, verliert jedes Recht und jeden Anspruch auf die geistige Natur und Belohnung, welche beiden Dingen nur durch treues Festhalten an dem Opferbunde bis zum Tode erlangt werden können.

Es ist darum logischerweise ersichtlich, auch wenn der Apostel dies nicht gesagt hätte, daß, wenn wir geweihte Gläubige zurückgehen, und nach dem Fleische wandeln, wir sterben werden; denn fleischlich gesinnt sein bedeutet für uns den Tod, während geistlich gesinnt sein Leben und Frieden bedeutet. Die Worte unseres Meisters in Matthäus 16, 24, 25 haben die gleiche Bedeutung: „Wer irgend [unter meinen Jüngern] sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“

Die Werke des Fleisches.

Eine wichtige Frage ist nun: Was heißt es, nach dem Fleische zu leben? Wir antworten: Es hieße nach dem Fleische leben, wenn wir leben würden, um die berechtigten Wünsche oder das Begehren des menschlichen Sinnes und Leibes zu befriedigen, wobei unser notwendiger Fortschritt auf dem schmalen Wege behindert würde, und Zeit verwendet werden müßte, die wir zu unserer Entwicklung als Neue Schöpfungen oder im Niederlegen unseres Lebens für die Brüder gebrauchen sollten. Und wie leicht ließe sich solches tun. Stellen wir nur unsere Bemühungen, das Fleisch zu kreuzigen und die Werke des Leibes zu töten, ein, und überlassen wir uns sorglos den natürlichen Neigungen des Fleisches, — sofort gehen wir rückwärts, abwärts, und bald wird der Widerstand unmöglich, weil der Pfad immer schlüpfriger geworden ist. Es sei denn, daß wir uns beizeiten ernstlich anstrengen und das Gebet zu Hilfe nehmen, um unsern verlorenen Standpunkt wiedergzugewinnen, werden wir nie zurückkommen; und das Ende wird der Tod sein.

Der Apostel Paulus beschreibt die Werke des Fleisches wie folgt: „Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, welche sind: Hurerie, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Haber, Eifersucht, Zorn, Hank, Zwietracht, Rotten, Neid, Totschlag, Trunkenheit, Gelage und dergleichen.“ (Galater 5, 19–21.) Welch ein moralischer Schmutz und Unreinheit wird hier genannt! Doch das ist die Neigung der gefallenen menschlichen Natur. Wir brauchen nur den

Kampf gegen die alte Natur einzustellen, und alsbald zeigen sich einige dieser verderblichen Unkrautpflanzen, die schnell gedeihen und das übriggebliebene Gute verdrängen.

„Nun wohl“, sagt jemand, „aber alle diese schlechten Eigenschaften besitze ich doch nicht.“ Gut, wir freuen uns sehr, daß das nicht der Fall ist; sehr wenige haben sie alle. Aber sei vorsichtig, du weißt vielleicht nicht, welch einen Geist du von Natur hast. Sei dessen gewiß, daß deine alte Natur nicht frei ist von geerbten und vielleicht früher gepflegten Neigungen in der einen oder anderen dieser genannten Richtungen. Die einzige Sicherheit liegt in beständigem Wachen und Welen, um sich davor zu behüten und den Sinn mit den Dingen des Geistes Gottes anzufüllen, damit wir nicht in Versuchung fallen.

Betrachten wir die gesegneten Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Demut, Sanftmut, Güte, Glaube, Selbstbeherrschung. „Wider solche gibt es kein Gesetz.“ Das Leben mit der Pflege dieser Früchte des Geistes anzufüllen, heißt, „im Geiste zu leben“, und „im Geiste zu wandeln“. Auf diese Weise besigen wir nicht nur unsere Seele in Sicherheit, sondern wir machen auch Fortschritte in der Entwicklung des Charakters Christi. Wir sind in der Tat nur sicher, während wir wachsen; im Stillstand gibt es keine Sicherheit. Wenn wir aufhören zu wachsen, fangen wir sofort an, zurückzugleiten.

Die Anwendung von Züchtigung.

Wir sehen also, daß das Leben eines Christen notwendigerweise einen Kampf bedeutet, eine Schlacht zwischen unserer neuen Natur und den Neigungen des Fleisches, zu denen sich die Angriffe von außen, von der Welt und dem Widersacher und seinen Heerscharen noch hinzugesellen. Es ist ein Kampf, den wir nicht einstellen dürfen; denn nicht nur hängt der Kampfpfeil unserer himmlischen Berufung davon ab, sondern auch die Ausgänge von Leben und Tod. Welch eine ernste Sache ist es darum, unter diesen Umständen zu leben; denn täglich und stündlich stehen wir vor dem Richterstuhl! „Wenn wir nach dem Fleische leben, so werden wir sterben; wenn wir aber durch den Geist die Handlungen des Leibes töten (nicht befriedigen), so werden wir leben.“ Alle wahren Söhne Gottes werden so leben; denn, so sagt der Apostel Paulus, „so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ (Römer 8, 14.)

Wenn wir uns mutwillig weigern, uns vom Heiligen Geiste Gottes leiten zu lassen, so verlieren wir die gesegnete

Verwandtschaft von Söhnen. Wenn wir diese Leitung sorglos mißachten, bringen wir diese Verwandtschaft in große Gefahr; und so gewiß, als wir Söhne sind, werden wir zu unerzelter Zurechtweisung und Erziehung Züchtigung empfangen. Wenn gleich wir für eine solche bezähmende Hand, für diese Rute der Zurechtweisung, dankbar sein sollten, wenn immer wir sie nötig haben sollten, so müssen wir doch sehr vorsichtig sein, so wenig wie möglich davon zu benötigen. „Wenn wir uns selbst richten würden, so würden wir nicht (vom Herrn) gerichtet werden.“ (1. Korinther 11, 31.) Wir mögen indes noch so sorgfältig und gebetsvoll wachen, um einen Aufstand des alten Willens und Fleisches zu verhüten, so werden wir doch ohne Zweifel viele Fehler begehen und ein gewisses Maß Züchtigung vom Herrn erfahren, „denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ (Hebräer 12, 5—12.)

So laßt uns denn die Ermahnung bedenken: „Mein Sohn! Achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst; denn, wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er annimmt.“ (Hebräer 12, 5. 6.) Angesichts des vor uns liegenden schwierigen Weges und all der uns drohenden Gefahren und Fallstricke für unsere Füße, der Schwachheit unserer eigenen hilflosen Anstrengungen, — wie wohlthuend ist da die Verheißung unseres Vaters im Himmel, daß er den heiligen Geist denjenigen geben will, welche ihn darum bitten; wie kostbar die Versicherung, daß, wenn wir mit dem Geiste erfüllt sind, wir nicht die Rüste oder Wünsche des Fleisches erfüllen, sondern befähigt sein werden, die Werte des Leibes zu töten, damit wir leben mögen! Wie notwendig ist es doch, daß wir uns sehr nahe an die Quelle aller Gnaden halten und ohne Unterlaß beten und mit Ausdauer wachsen!

Wenn wir zuweilen nicht wissen, ob wir nach rechts oder nach links gehen, oder wo wir wandeln sollen, dann laßt uns unsere Herzen zum Herrn emporheben und auf ihn warten, indem wir uns der göttlichen Zusicherung erinnern: „Ergöße dich an Jehova; so wird er dir geben die Bitten deines Herzens; befehle Jehova deinen Weg und vertraue auf ihn! und er wird handeln.“ „Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.“ (Psalm 37, 4. 5; Sprüche 3, 6.) So bringt uns denn seine geliebte Stimme Trost, Kraft und Ruhe inmitten all der Besorgnisse und Wirrnisse des Weges. „So viele nach dieser Richtschnur wandeln werden — Friede über sie und Barmherzigkeit, und über das Israel Gottes!“ (Galater 6, 16.)

W. T. vom 1. Dezember 1915.

Die Söhne Gottes.

„Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ (Römer 8, 14.)

Heute haben wir eine andere wunderbare Lektion von dem inspirierten Apostel Paulus vor uns. Sie zeigt, daß die Kirche eine neue Schöpfung ist, gezeugt von dem Heiligen Geiste, die sich für die herrliche Auferstehungs-Geburt auf der geistigen Stufe in der Zubereitung befindet. Es gibt keine wichtigere Lektion als diese.

Gemäß der Bibel war Vater Adam als ein Sohn Gottes erschaffen worden — im Ebenbilde Gottes und nur ein wenig niedriger als die Engel — auf der irdischen Daseinstufe, und nicht auf der himmlischen. (Psalm 8, 5.) Als Adam sündigte, verirrte er seine gesegnete Verbindung mit Gott als einem Sohne. Von da an war er ein Sünder. Er stand unter dem Urteil, welches Gott vorher angelündigt hatte — nicht ein Urteil, das in einer ewigen Dual bestand, sondern ein Todesurteil mit Begleitererscheinungen geistigen, sittlichen und körperlichen Verfalls. Es hat seit Adams Zeit keine menschlichen Söhne Gottes gegeben — außer Jesus. Die Juden, die unter dem Gesetzesbund vom Herrn angenommen waren, waren nicht ein Haus von Söhnen und hielten sich auch selbst nicht für Söhne Gottes. Statt dessen drohten sie, Jesus zu steinigen, weil er von sich sagte, daß er ein Sohn Gottes sei. Wie ja auch Paulus erklärt: „Moses zwar war

treu in seinem ganzen Hause [von Dienern] als Diener... Christus aber als Sohn [als Haupt] über sein Haus,“ ein Haus von Söhnen — die geist-gezeugte Kirche.

Das Haus von Söhnen.

Paulus zeigt uns, daß der natürliche Mensch, gleichwohl, wie klug oder wohlgezogen oder befähigt er auch sei, die tiefen Dinge der Bibel nicht verstehen und völlig wertschätzen kann, weil Gott sie so hat schreiben lassen, daß nur der Geistgezeugte sie völlig begreifen kann. Sie werden „geistlich beurteilt“ oder unterschieden. (1. Kor. 2, 14.) So ist die Herauswahl Christi eine Schar von wieder-gezeugten Wesen. Einst waren sie Glieder des adamitischen Geschlechtes, und infolge der Sünde „waren sie Kinder des Zorns, wie auch die übrigen.“ (Eph. 2, 3.) Jetzt rechnen sie sich selbst dem göttlichen Urteile gegenüber, das über Vater Adam ausgesprochen war, als tot. Sie haben Jesus als ihren Erlöser und das Opfer seiner Seele als den Veröhnungspreis für ihre Sünden angenommen.

Wenn sie die Einladung annehmen, Nachfolger Jesu zu werden, so wird er ihr Fürsprecher bei dem Vater; und mittelst der Einrichtung des göttlichen Planes ist sein

verdienstvolles Opfer für sie anwendbar in der Weise, daß die Sünden der Vergangenheit und die Unvollkommenheiten der Zukunft bedeckt sind. Dies gewährt ihnen die Gelegenheit, vom Vater angenommen zu werden, indem sie von dem Heiligen Geiste gezeugt werden und schließlich die Miterbschaft in dem Königreiche mit ihm erlangen, „wenn sie anders mit leiden, auf daß sie auch mitverherrlicht werden.“ (Vers 17.)

Diese wiederbelebten, geistgezeugten Kinder Gottes sind noch nicht vollendet; aber wenn sie beharrlich fortfahren, in der Schule Christi zu lernen, so werden die Treuen auf der geistigen Stufe schließlich die Vollkommenheit als Söhne Gottes, geleitet vom Geiste, erreichen. Diese sind auf Grund der Schrift, da sie ja Glauben üben, befähigt, Gott als ihren Vater anzurufen: „Abba, Vater!“ Durch das Wort und durch ihre eigenen Erfahrungen erhalten sie das Zeugnis des Geistes des Herrn, daß sie Kinder Gottes und Miterben mit Jesu sind. Freilich hängt die erhabene Vollendung von ihrem Leiden mit ihm ab. Sie haben gegenüber dem Fleische keine Verpflichtung mehr; denn sie sind Neue Schöpfungen. Sie leben nicht mehr nach dem Fleische, sondern in Übereinstimmung mit dem Geiste Gottes, wie er ihnen durch das Wort Gottes geoffenbart wird.

Diese Neuen Schöpfungen, Söhne Gottes, mögen in ihrer Schwachheit und Unwissenheit übel bitten. Aber der Herr wird ihnen nicht tun gemäß der Unvollkommenheit ihres Bittens, sondern er wird den Geist ihres Flehens annehmen. Das Seufzen und das Wünschen unseres Geistes, unseres Sinnes, wird anstatt unserer unvollkommenen Gebetsworte vom Herrn angenommen werden; denn Gott, der alles weiß, ja die Gedanken unseres Herzens und unseres Geistes kennt, nimmt diese an. Alle solche mögen dessen gewiß sein, daß „ihnen alle Dinge zum Guten mitwirken“ — weil sie Gott lieben — weil sie nach seinem Vorsatz berufen sind. (Vers 28.)

Wie die Evangeliums-Berufung zu verstehen ist.

Die Verse 28—31 machen es uns klar, daß Gott bei der besonderen hohen Berufung des Evangeliums dieses gegenwärtigen Zeitalters einen besonderen Zweck verfolgt. Andere Schriftstellen zeigen, daß die Berufung dieses gegenwärtigen Zeitalters zur Miterbschaft mit Jesus in dem Messianischen Reiche ergeht, welches in Kürze allen Geschlechtern der Erde die Segnungen der Wiederherstellung gewähren soll. Eine

passende Schar von Lehrern, Segnern, Herrschern und Richtern für die Welt in Zukunft zu gewinnen, ist der Zweck der Evangeliumsberufung gewesen. Jesus, das Haupt der Herauswahl, ist der erste gewesen, der diesem Rufe Folge leistete; er ist verherrlicht und geehrt worden und wird in alle Ewigkeit geehrt bleiben. Seine Nachfolger, die während dieses Evangelium-Zeitalters berufen sind, werden aus den Händen Gottes einen ähnlichen Segen erlangen — Verherrlichung auf der geistigen Daseinsstufe, wenn treu erfunden.

Unser Studium schließt mit einer Erklärung der Berufung Gottes. Gott wußte vorher oder beabsichtigte im voraus, daß er eine solche Herauswahl haben wollte, wie sie der Apostel schildert, damit sie das erwähnte Werk vollführt. All dieses war vorher bestimmt oder im voraus so eingerichtet worden. Aber um zu jener vorherbestimmten und verherrlichten Schar zu gehören, waren gewisse Dinge notwendig, nämlich, daß alle diejenigen, die schließlich einen Anteil an dem Reiche würdig erfunden werden möchten, Ebenbilder von Gottes liebem Sohne sein müssen — Ebenbilder im Herzen, im Charakter und ihm gleich auch in der Auferstehung — geistige Wesen. Dies ist eine herrliche Vorherbestimmung. Es vergewissert uns, daß Gott niemand anders in dem Reiche haben wird als nur diejenigen, die im Charakter dem Herrn Jesus gleich sind.

Dann zeigt der Apostel die Art und Weise, in der Gott diese vorherbestimmte oder ihm zuvor-bekannte Schar erwählt hat, damit sie Ebenbilder seines Sohnes seien. Sie wurden in dem Sinne berufen, daß der Herr ihre Aufmerksamkeit auf jene herrliche Gelegenheit lenkte. Und wir können sicherlich sagen, daß solch ein Ruf nur an diejenigen erging, die im Herzen aufrichtig waren, die nach Gott suchten und sehnlichst wünschten, ihn zu kennen und ihm zu dienen. Diese Berufenen müssen, ehe sie diesen Ruf annehmen können, zuerst gerechtfertigt werden, und diese Rechtfertigung müssen sie durch Reue und durch die Annahme Jesu als ihren Erlöser erlangen. Diese sind es, die Jesum annahmen und von ihm durch den Glauben gerechtfertigt wurden, welche Gott auch verherrlicht (geehrt) hat, dadurch, daß er sie durch den Heiligen Geist zeugte, sie als Kinder, als Miterben Jesu, in seine Familie brachte und ihnen das Vorrecht schenkte, um der Wahrheit willen zu leiden und in dem Königreiche verherrlicht zu werden.

W. T. vom 15. Januar 1916.

Eine Ermunterung.

(Hebr. 12, 1—5.)

Ist der Weg auch noch so lang
Und voll Ungemach,
Ist auch unser Pilgergang
Noch so matt und schwach:
Sagt man dennoch frohen Mut,
Hält sich nicht daran,
Was man selber schafft und tut,
Nein, was Jesus kann.

Des' find wir in Zuversicht,
Halten daran fest,
Daß der Herr auf' Weg uns nicht
Gar verschmachten läßt.
Wenn die Kraft auch oftmals droht,
Gänzlich zu entfliehn,
Denken wir: Es hat nicht Not,
Haben wir doch Ihn!

Der das Wasser wunderbar
Aus dem Felsen schlug,
Des Propheten Speisung gar
Raben übertrug,
Der mit wenig Fisch und Brot
Tausend machte satt:
Hätte Der für alle Not
Nicht noch immer Rat?

Der die Welten ganz allein
In den Händen hält,
Ohne dessen Willen kein
Haar vom Haupt uns fällt,
Dem das Große nicht zu groß,
Kleines nicht zu klein:
Sollte Der erbarmungslos
Für uns Schwache sein?

Der den Himmel aufgetan
Aus so großer Lieb',
Und der deutlich uns die Bahn
Dahin selbst beschrieb,
Der die Stätte hält bereit:
Eieße Der's gefchehn,
Daß wir auf dem Weg vor Leid
Jämmerlich vergehn?

Nein, das kann und will Er nicht,
Gott ist ewig gut,
Hält getreu, was er verspricht —
Darnum fasset Mut!
Triffst Euch Ungemach und Weh
Auf dem Pilgerpfad,
Hebt die Häupter in die Höh;
Die Erlösung naht.

Eingefandt, Verfasser unbekannt.

„Herr, lehre uns beten!“

„Betet unablässig; dankt/лагet in allem.“ (1. Theff. 5, 17. 18.)

Im Anfang, als Adam noch in Harmonie mit Gott stand, war er in einem Zustande, der in der Schrift eine Bundesbeziehung zu Gott genannt wird. Das Wort sagt, daß Adam diesen Heiligen Bund brach. (Hos. 6, 7.) Er wurde ein Sünder; und seine später geborenen Kinder waren infolge Vererbung mit ihm Sünder. Anstatt in Bundesgemeinschaft mit Gott

geboren worden zu sein, waren die Kinder Adams als außerhalb Stehende geboren. Doch Gott verkehrte mit einigen wenigen, die einen besonderen Glauben hatten und auch den Wunsch, mit ihm in Übereinstimmung zu kommen. Abel, der zweite Sohn Adams, war einer von diesen. Er nahte sich Gott mit einem Tier-Opfer und wurde angenommen.

Henoch und Noah traten durch Glauben ebenfalls in einen Zustand der Gemeinschaft mit Gott, obwohl sie ja gesetzmäßig immer noch unter der über Adam verhängten Verurteilung standen, da der Loskaufspreis noch nicht bezahlt worden war.

Später trat Gott mit Abraham wegen seines großen Glaubens und Gehorsams in Bundesbeziehung; und nachher mit seinem Sohne Isaac; dann mit seinem Enkel Jakob. Noch später trat Gott unter dem Gesetzesbunde am Sinai in Beziehung zu dem Samen Jakobs. Der Herr hatte den Namen Jakobs in Israel umgewandelt — „ein Fürst Gottes“ (1. Mos. 32, 24—30); und so wurde das ganze Volk Israel, die Nachkommen Jakobs, als Gottes Volk angenommen, und behandelt, als ob es ohne Sünde wäre. Sie hatten das Vorrecht, sich ihm im Gebet zu nahen. Doch die Sünden der jüdischen Nation wurden nur vorbildlicherweise von Jahr zu Jahr getilgt. Das Blut von Stieren und Böcken konnte niemals die Sünde wirklich hinwegtun, und so standen die Juden nur in der Beziehung zu Gott — als Diener.

Die Heiden waren vollständig ohne Gott. Sie hatten nicht das Vorrecht des Gebetes. Wir kommen nun zu dem Anfang des Evangelium-Zeitalters und zu Kornelius. Wir lesen, daß er ein frommer und gottesfürchtiger Mann war, der dem Volke viele Almosen gab und alle Zeit zu Gott betete. Aber seine Gebete konnten erst angenommen werden, nachdem Jesus gestorben war. Der Tod Jesu brachte Kornelius noch nicht in Bundesgemeinschaft mit Gott. Aber als die siebenzig sinnbildlichen Wochen der jüdischen Gnade erfüllt waren, war die rechte Zeit gekommen, daß die frohe Botschaft den Heiden verkündigt wurde. Da erst war Gott bereit, ihn anzunehmen. Er sandte einen Engel zu ihm, der ihm die Botschaft des Herrn überbrachte: „Kornelius, deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgestiegen zum Gedächtnis vor Gott.“ Die Gebete und die Almosen des Kornelius waren als ein Weihrauch vor den Herrn hinaufgestiegen.

Hatte Gott diese Darbringungen vorher nicht angenommen? — Nein! — Gott hatte sie wohl beachtet, aber nicht angenommen. Gottes Weise, solche Darbringungen anzunehmen, besteht — außer in einem begrenzten oder vorbildlichen Maße vor dem Evangelium-Zeitalter — in einer gewissen, bestimmten Art, die er festgesetzt hat, nämlich: durch einen Fürsprecher in diesem Zeitalter, und durch einen Mittler in dem nächsten Zeitalter. „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“, sagt Jesus. Selbst, als die rechte Zeit gekommen war, konnte Kornelius nicht Gott nahen, bis er ihn wissen ließ, wie er es tun sollte.

Erkenntnis der Wahrheit notwendig.

Der Engel des Herrn sagte zu Kornelius: „Sende Männer nach Joppe und laß Simon holen, der Petrus zu-benannt ist; der wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst, du und dein ganzes Haus.“ (Apg. 11, 13. 14.) Diese Worte waren nötig, um ihn zu retten, um ihn mit Gott in eine Bundesbeziehung zu bringen. Kornelius war gehorsam und sandte nach Simon Petrus, der ihm die notwendige Belehrung gab, wie man Gott durch Jesus nahen könne. Und wenn wir nicht durch Christum zum Vater gekommen wären, so würden unsere Gebete ebensowenig angenommen worden sein, als diejenigen des Kornelius.

Die Worte, die Petrus dem Kornelius sagte, waren beabsichtigt, ihm zu zeigen, daß Gott ein großes Sündopfer vorgesehen hatte; daß Jesus für alle den Tod geschmeckt hatte; daß Gott jetzt, ehe er sich der Welt zuwendet, eine kleine Herde herausnimmt, die mit Christo vereinigt sein soll, um die Welt zu segnen. Als Kornelius diese gute Botschaft hörte, da glaubte er von ganzem Herzen; und ebenso die, welche bei ihm waren. Ohne Zweifel hatte er von Jesus gehört, aber jetzt verstand er die Sache. Er war die ganze Zeit in der rechten Herzensstellung gewesen. Er hatte gebetet und gefastet. Aber trotzdem konnte er nicht von Gott angenommen werden — außer durch Jesus. Er mußte Christus zu seinem Fürsprecher haben.

Wie Jesus unser Fürsprecher wird.

Aber was bedeutet es, Jesus zu unserem Fürsprecher zu haben? Es bedeutet, daß wir ihn zuerst als unser Lösegeld von der Sünde und dem Tode annehmen müssen. Dann sagt er uns: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ Wenn jemand nur glaubt, daß Jesus starb, und daß er heilig war usw., so kann er nicht sein Jünger sein. „Auch die Dämonen glauben und zittern.“ Unsere Rechtfertigung zum Leben geschieht erst dann, wenn wir den Herrn unter seinen Bedingungen annehmen. Dann wird er unser Fürsprecher.

Niemand ist berechtigt, eine Antwort auf das Gebet zu erwarten, außer demjenigen, der durch völlige Weihung ein Jünger Christi geworden ist. „Wer durch ihn zum Vater kommt, der wird keineswegs hinausgestoßen werden.“ (Joh. 6, 37.) Zu dieser Regel gibt es nur eine Ausnahme, und die ist eine Schar minderjähriger, also Kinder, die zu jung sind, um irgendwelche Verantwortung oder irgendwelches Verständnis für diese Dinge zu besitzen. Kinder, von denen eins oder beide Eltern Nachfolger Christi sind. Das Alter, in dem Verantwortung eintritt, mag verschieden sein — bei einigen mag es zwischen 12 und 15 Jahren liegen, bei anderen sogar noch später. Aber wer immer volles Verständnis und volle Verantwortung erlangt und sich nicht dem Herrn weicht, würde das Vorrecht des Gebetes verlieren. So würde also ein minderjähriges Kind, von dem eins der Eltern geweiht ist, berechtigt sein, nach Antworten auf seine Gebete zu Gott auszublicken.

Der Herr hindert niemanden, seine Knie zu beugen. Die Wilden tun dies fortwährend, aber ihre Gebete steigen nicht zu Gott hinauf. Einst waren die Juden hinsichtlich des Gebetes eine Ausnahme; doch sie waren ja ein vorbildliches Volk. Jene Einrichtung war inbessenen nur zeitlich und ist vergangen. Aber bald werden sie durch den großen Mittler wieder das Vorrecht des Gebetes haben; und die ganze Welt mag sich in diesem Vorrecht ihnen anschließen. Jesus wird nicht der Fürsprecher für die Welt sein. Diese Einrichtung besteht nur für die Herauswahl des gegenwärtigen Zeitalters.

Unser Leben soll ein Gebet sein.

Das Gebet scheint die natürliche Stellung des menschlichen Sinnes gegenüber dem Allmächtigen zu sein. Selbst die Heiden haben die Veranlassung zu beten. Ihre Befürchtungen, ihre Hoffnungen, all dies führt sie dazu, ihre Zuflucht zu irgend einer großen Macht über ihnen zu nehmen. Aber das Volk Gottes, welches seine Weisheit, Macht und Liebe kennt, und welches den Bedingungen zum erhörbaren Gebete entsprochen hat, ist allein berechtigt, zum Thron der Gnade zu treten. Wir wissen, welch ein Segen es ist, zu Gott und in seine Gegenwart Zugang zu haben — das Ohr des allmächtigen Herrschers des Weltalls zu sich geneigt zu wissen. Wir wissen, wie sehr schwierig es ist, bei den Kaisern und Königen der Erde eine Audienz zu erhalten; und daß es auch bei Leuten von großer Bedeutung nicht leicht ist, sich Gehör zu verschaffen. Doch der große Gott hat eine Vorkehrung getroffen, daß sein Volk zu ihm kommen und seine Bitten ihm vorbringen darf.

Der unbußfertige Sünder kann nicht zu Gott kommen. Aber die göttliche Weisheit hat es so eingerichtet, daß der Sünder von seiner Sünde frei werden und dann im Gebet mit ihm in Gemeinschaft treten kann. Die Juden hatten vorbildliche Opfer, einen vorbildlichen Versöhnungstag und vorbildliche Vergebung der Sünden. Aber die Vergebung unserer Sünden durch das Verdienst von Christi Opfer ist tatsächlich und bringt uns in die Stellung der Annehmlichkeit bei dem Vater. Es gefällt ihm wohl, daß seine Kinder im Gebet ihm nahen. Und es ist unser schönes Vorrecht, ihm Anbetung und Lob darzubringen — die Huldigung unserer Herzen.

Wir möchten einen Unterschied zwischen Anbetung und Gebet machen. Anbetung ist ein Niederfallen, eine Anerkennung der Majestät Gottes, eine Handlung der Ehrerbietung, der Huldigung. Aber das Gebet ist das

Vorbringen einer Bitte. Wenn also das Volk des Herrn in seinem Worte ermutigt wird, sich ihm im Gebet zu nahen, so geschieht es mit dem Verständnis, daß es, ehe es kommt, darüber unterrichtet ist, welche ihrer Bitten Gott wohlgefällig sind. Uns ist ein Beispiel eines rechten Gebetes in dem Mustergebet gegeben, das der Herr seine Jünger zu beten lehrte.

Der Heilige Geist ist der Segen, der am meisten gesucht werden sollte. Der Geist Gottes kann in einem größeren oder einem geringeren Maße bemessen werden. Uns wird ein Maß des Geistes gegeben, wenn wir als Jünger Christi angenommen werden; und jene Flamme der Liebe, die da entzündet, soll eine unser Leben verzehrende Macht werden. Sie soll alles herausbrennen, was Gott zuwider ist, damit unser Leben ein brennendes und leuchtendes Licht sein möge. In dem Maße, wie wir erkennen, daß wir des Geistes der Gerechtigkeit, des Geistes der Wahrheit, ermangeln, in diesem selben Maße sollten wir im Gebete zudringlich sein. Wer immer sich seines Mangels bewußt ist und die Quelle kennt, von der er die benötigte Ergänzung (Aufsüllung) erhalten kann, wird zum Throne der himmlischen Gnade kommen. Wir sollen nicht die Pflichten und die Verantwortlichkeiten des Lebens vernachlässigen, um jeden Tag viel Zeit auf unseren Knien zu verbringen, sondern unser ganzes Leben soll ein unaufhörliches Gebet sein.

Von der Zeit an, da wir des Herrn Kinder werden, sollten wir mehr und mehr danach streben, mit Christo die Charaktergleichheit zu erlangen — sollten im Gebet verharren und nicht ermatten. Wir sollten mehr und mehr nach dem Geiste des Herrn trachten und zusehen, daß wir die Bedingungen erfüllen, unter welchen wir die Fülle des Geistes erhalten mögen. In diesem Sinne des Wortes sollten wir unablässig beten und forsühren, unsere Bitte vorzubringen, bis wir empfangen, was wir ersuchen. Aber wir werden die Fülle unseres Wunsches erst dann erlangen, wenn wir zu dem höheren Leben, in die Vollkommenheit der neuen Natur, in die Auferstehung — verwandelt worden sind. Dann werden wir völlig satt sein. Das Gebet wird verschlungen sein in lauter Lobpreis.

Das Mustergebet unseres Herrn.

In dem Gebete, das uns der Herr lehrte, geben wir Gott zuerst die Ehre, indem wir ihn als unseren Vater ansehen, seine Größe anerkennen und den Wunsch ausdrücken, daß sein Name geheiligt werde. Wir erinnern uns des Reiches, das verheißen ist; und wir bekunden ihm unsern Herzenswunsch, daß sein Reich doch kommen möge; wir bitten, daß sein Wille doch völlig auf Erden geschehen möge. Dies schließt ein, daß wir unseren eigenen Willen aufgegeben haben, daß wir wünschen, daß der Wille Gottes in unseren sterblichen Leibern völlig geschehen möchte.

In diesem Gebete werden unsere täglichen, zeitlichen Bedürfnisse kurz erwähnt: „Unser täglich Brot gib uns heute“ — keine Vereinbarung über Früchte und Gemüse, über Delikatessen usw. — sondern einfach über unsere notwendigen Bedürfnisse für den Tag. Wir bitten nicht mehr — wir wünschen nicht mehr. Dann bitten wir, daß unsere Schuld uns vergeben werde, gleich wie wir vergeben. Endlich kommt die Bitte um Schutz vor bösen Einflüssen. Dies drückt die Anerkennung der Tatsache aus, daß es Versuchungen seitens derjenigen gibt, mit denen wir in Verbindung stehen, und von den bösen Mächten her — der Gewalt der Luft — und von unserem eigenen Fleische her; und daß wir die göttliche Hilfe bedürfen. Die Bitten dieses Gebetes sind indessen sehr kurz.

Im Gebet beschelden.

Es möchte scheinen, als ob viele einen falschen Begriff vom Gebet haben. Wir hören von einigen Leuten, wie sie versuchen, dem Herrn Dinge zu sagen, die er selbst besser weiß als sie. Es ist immer unpassend, auch bei unserem Verkehr mit Menschen, einer Person, die gebildeter ist als wir selbst, etwas über das zu sagen, was sie weit besser weiß als wir. Soweit wir es wissen, unternahmen es Jesus

und die Apostel niemals, dem Vater hinsichtlich seines Planes irgend welche Belehrungen zu geben. Und wenn jemand versucht, dem Herrn Belehrungen zu geben, so betrügt er weder den Herrn noch andere, die zuhören; denn er weiß, und sie wissen es, daß ein solcher nicht Gott, sondern die Leute anredet. Wir haben kürzlich eine Anzeige in einer Zeitung von Boston erwähnt, daß bei einer gewissen Gelegenheit „Rev. Soundso das schönste Gebet gesprochen hat, das je vor einer Zuhörerschaft in Boston gesprochen worden ist.“

Wenn wir einen rechten Begriff vom Beten — den Begriff der Bibel — hätten, so würden zweifellos unsere öffentlichen Gebete — sehr kurz sein. Die Schrift ist der einzige Prüfstein, der einzige Führer. Sie berichtet uns über kein Beispiel, daß die Heiligen des Herrn öffentlich lange Gebete sprachen. In einer unbekannten Sprache beten würde auch wertlos sein, sagt uns der Apostel Paulus, wenn nicht jemand auslegen verstünde; und wenn jemand in unzusammenhängender Weise betet, so daß er sich den Zuhörenden nicht verständlich machen kann, so kann das Gebet ebensogut in einer unbekannten Sprache gebetet werden. „Wie soll der, welcher die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Dankagung, da er nicht weiß, was du sagst?“ Wenn dies auch zeigt, daß der Herr wünscht, daß wir die Zuhörenden berücksichtigen sollen, so sollen wir doch nicht zu ihnen beten, sondern die Gedanken aller zu Gott hinlenken, zu einer Wertschätzung seiner Güte, seiner Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit.

Indem wir es unterlassen sollten, die Leute bei dieser Gelegenheit zu lehren, sollten wir suchen, alle in ehrfurchtsvoller Weise im Geiste zu dem Thron der himmlischen Gnade zu führen, damit sie sich vor Gott demütigen mögen. Das, was christliche Leute bisweilen beim Beten zu tun versuchen, sollte beim Verkünden des Wortes geschehen. Gemäß der Aussage der Schrift hat es Gott nicht wohlgefallen, die Gläubigen durch das Gebet zu erschrecken, sondern durch die Predigt. (Röm. 10. 14; 1. Kor. 1. 21.) Dieses Predigen bedeutet nicht notwendigerweise öffentliches Reden, sondern schließt auch mehr private Verkündigung der Wahrheit und ebenso Predigen mittels des Druckes ein. Wir sollten allewege der Leitung des Wortes folgen.

Wenn wir auch vom öffentlichen Beten und von der Angemessenheit kurzer Gebete und von Beispielen der Schrift hierüber in dieser Weise sprechen, so möchten wir doch keineswegs dem Gedanken Raum geben, daß jemand in seinen privaten Ergebenheits-Bezeugungen begrenzt sein sollte. Der, welcher vollkommen war, gab uns ein Beispiel privaten Gebetes. Unser Herr betete zuweilen die ganze Nacht. Aber wir nehmen an, daß es für die meisten von uns besser sein würde, dieses nicht zu tun; denn wir würden am nächsten Tage zum Dienen um so schwächer sein. In unserer Schwachheit und Unvollkommenheit sind wir wahrscheinlich nicht fähig, die besondere Stellung unseres Herrn zu erkennen. Wir würden ja nichts haben, das wir dem Herrn sagen könnten, das uns eine ganze Nacht hindurch im Gebet erhalten könnte, außer, wenn wir uns wiederholen wollten. Unser Meister aber sagt: „Ihr sollt nicht plappern.“ — „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.“ — Wir sollten lieber um jenen Zustand des Herzens bitten, in welchem wir fähig sein mögen, das zu empfangen, was zu senden er für gut halten wird, damit wir aus jeder einzigen der Vorkehrungen des Herrn einen Segen gewinnen.

So also, um diesen Gegenstand zusammenzufassen, sollten unsere Bitten in der Öffentlichkeit dem Beispiele, das unser Herr seinen Jüngern gab, sehr nachgebildet werden: Sie sollten in Kürze das ernstliche Verlangen nach dem Kommen des Reiches Gottes, eine Anerkennung der Sünde, eine Bitte um göttliche Vergebung und Hilfe und Fürsorge für uns und eine Darbringung von Lob und Preis zum Ausdruck bringen. Wir meinen, daß dies auch die Reihenfolge unserer privaten Ergebenheits-Bezeugungen, jedenfalls der Regel nach, sein sollte. Es ist auch sehr angemessen, daß wir einander vor dem Thron der Gnade in privaten und — in einer mehr allgemeinen Weise — in öffentlichen Gebeten

geben. Doch augenscheinlich geht die Belehrung der Schrift dahin, daß wir nicht suchen sollten, das Gebet als ein Mittel zu verwenden, um irdische Günst zu gewinnen, oder dem Herrn zu sagen, was wir getan wissen möchten, oder von Menschen gehört zu werden, sondern daß wir die geistigen Dinge voranstellen — jene Dinge, um die zu beten wir gelehrt worden sind.

Bedingungen annehmlicher und wirksamer Gebete.

Als Jesus seinen Jüngern sagte: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wißt, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“, gab er ihnen einen hohen Begriff von dem himmlischen Vater. Doch späterhin ging dieser hohe Begriff zum größten Teil verloren. Während der finsternen Zeitalter wurde der Gott der Liebe als ein Wesen dargestellt, das nichts weniger als liebevoll und gütig war und kein wahres Interesse an der Mehrheit seiner Geschöpfe hatte. Dabei wurde der Eindruck erweckt, daß die wenigen, an denen er ein Interesse hatte, diejenigen waren, die gegenüber allen Außensehenden unbarmherzig, grausam und launisch waren.

Wie schrecklich ist Gott von denjenigen verleumdet worden, die behauptet haben, seine besonderen Vertreter zu sein! Wie ganz anders schildert ihn der Sohn, der ihn doch so gut kannte! Höret ihn: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist; denn er ist gütig gegen die Unantbaren und Bösen.“ Als die Apostel Jesus fragten, ob sie Feuer vom Himmel auf die Samaritaner, die sich weigerten, ihn aufzunehmen, lassen sollten, was antwortete da der Meister? „Wißt ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ (Nach Luther.) Und er war das Ebenbild des Vaters und war nicht gekommen, seinen eigenen Willen zu tun.

Der Mensch befindet sich in einem betrübenden Zustande des Gefallenseins und hat nötig, in das Bild Gottes, in das Gleichnis Gottes, wiederhergestellt und in einen Zustand der Liebe, des Erbarmens und des Mitgefühls, welche Eigenschaften in Gott verkörpert sind, versetzt zu werden. Doch ungeachtet unseres gefallen Zustandes geben Eltern gern ihren Kindern gute Gaben. Wo ist ein Vater, der, wenn sein Kind ihn um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange geben würde? Oder wenn es um Brot bittet, er ihm einen Stein geben würde? Und wenn wir diese Züge vom Herrn empfangen haben und sie immer noch bis zu einem beträchtlichen Maße in unserem gefallen Zustande besitzen, so können wir uns einen Begriff darüber bilden, wie er, der der Vollkommene und Ewige ist, sich freut, seinen Kindern gute Gaben zu geben — „Wieviel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten?“ Und seine besten Gaben sind die geistigen Dinge.

Voraussichtliche Söhne vor Pfingsten.

Wir sollten daran denken, daß, als unser Herr auf Erden lebte, er im vollsten Sinne des Wortes der Vertreter des Vaters im Fleische war. Er war in der Tat „Gott geoffenbart im Fleische.“ Und diejenigen, die in der rechten Herzensstellung waren, konnten den Charakter des Vaters in dem Sohne erkennen. Diejenigen, die an Jesus glaubten, wurden in mancherlei Hinsicht aufgenommen und behandelt, als ob sie vom Vater schon völlig angenommen worden wären. Doch sagt die Schrift, daß der Heilige Geist noch nicht gegeben war. Wir sehen, daß der Geist — als zeugende Macht — erst gegeben werden konnte, als Jesus gestorben und vor Gott erschienen war, um für die Sünden der Herauswahl Vergebung zu bewirken. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr Christus in den Himmel, um sein Verdienst darzustellen, indem er es zugunsten aller derjenigen anwendete, die während des Evangelium-Zeitalters, der Zeit der hohen Berufung, seine Jünger werden würden.

Selbst als der Heilige Geist noch nicht ausgegossen war, lehrte Jesus seine Jünger beten: „Vater unser.“ Dies ge-

sah im Hinblick darauf, daß sie bald in den Zustand der Söhne eintreten würden. Gott ist nur der Vater von solchen, die in der von ihm bestimmten Weise zu ihm kommen, d. h. durch seinen Sohn als den Loskaufspreis, indem sie sich selbst und ihr Alles Gott völlig übergeben. Während unser Herr noch im Fleische war, waren seine Nachfolger voraussichtliche Söhne. Nachdem der Meister gestorben und wieder auferstanden war, sagte er zu ihnen, daß sie zu Jerusalem bleiben sollten, bis sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe. Der Vater wollte die Antwort auf einige ihrer Gebete nicht gleich geben. Er wollte ihnen den Segen nicht gerade zu derselben Zeit geben, als er erbeten wurde. Er mochte seinen guten Grund dafür haben, daß er mit der Erteilung seines Segens der in der Ausgießung des Heiligen — zeugenden — Geistes bestand, noch ein wenig zurückhielt. Doch sollten sie sich selbst in der rechten Glaubensstellung erhalten, damit sie für den Segen bereit sein möchten, wenn er aus der Höhe kommen würde.

Ein rechtes Gebet ihrerseits wäre folgendes gewesen: „Himmlischer Vater, wir haben erkannt, daß Du uns zur rechten Zeit den Heiligen Geist geben willst. Wir nehmen wahr, daß Du Deinen Geist schon Jesus, unserem Meister, gegeben hast, daß er eine Salbung aus der Höhe zur Zeit seiner Taufe empfangen hat. Und so warten wir auf den Heiligen Geist — wir warten, von Dir diese Salbung, diesen Segen, zu empfangen.“ Und diejenigen, die nach der Auffahrt des Herrn im Obergemach blieben, empfingen zu Pfingsten diesen Segen — den Heiligen Geist — zu seiner Zeit.

Jesus der einzige Weg.

Wenn wir den Strom der Zeit herab bis auf uns kommen und uns fragen, um was wir bitten sollen, so antwortet uns der Herr durch sein Wort, daß wir nicht bitten sollen — ausgenommen unter denselben Bedingungen, nämlich: des Glaubens an seinen Sohn als unseren Erlöser und einer vollen Übergabe oder Weihung unserer selbst, um in den Fußstapfen des Meisters — unseres gesegneten Vorbildes — zu wandeln. Niemand kann zum Vater kommen denn durch ihn. Alle diese werden angenommen, bis die Zahl der Ausgewählten voll ist. Es würde also nicht recht sein, jemanden zu ermutigen, sich dem Vater im Gebet zu nähern, ehe er vermöge einer vollen Weihung ein Glied seiner Familie geworden ist.

An Kornelius, dem römischen Hauptmann, den wir in diesem Artikel erwähnt haben, haben wir gesehen, daß er ein frommer und gottesfürchtiger Mann war. Doch gehörte er nicht zu der jüdischen Nation, der Gott sein Geheiß gegeben hatte. Der einzige Weg, auf dem Kornelius vor Gottes bestimmter Zeit — 3 1/2 Jahre nach der Kreuzigung — in die Günst Gottes hätte eintreten können, wäre gewesen, ein Judengetreue zu werden. Aber als die rechte Zeit herbeigekommen war, daß die frohe Botschaft den Nationen verkündigt werden sollte, da wurde dieses rechtschaffenen Mannes gedacht, und freudig unterwarf er sich den Bedingungen und wurde durch den Glauben an Christus ein Sohn Gottes. Er empfing die Zeugung und Salbung des Heiligen Geistes genau so, wie die Juden sie vorher empfangen hatten. Dieses alles zeigt uns, daß Gott einen besonderen Weg festbestimmte, auf dem jemand sein Kind werden kann. Wenn jemand nicht auf dem rechten Wege und zur rechten Zeit kommt, wird er nicht als ein Sohn des Höchsten angenommen werden.

Gebete, die zum Gedächtnis vor Gott hinaufsteige...

Gottes Verfahrensweise mit Kornelius dürfte anzeigen, daß die Gebete einer Person, die jetzt zu Gott kommt und zu ihm betet, die aber den rechten Weg nicht kennt, gleich den Gebeten des Kornelius zum Gedächtnis vor Gott hinaufsteigen. Wie der Herr die Gebete des Kornelius und die Sehnsucht seines Herzens, Gott anzubeten und zu dienen, beachtete, so dürfen wir wohl annehmen, daß er jetzt auch die Gebete und die Wünsche, ihm zu nahen, beachten wird. Er braucht ja nicht gleich einen „Petrus“ zu senden, der ihm in dieser Zeit Belehrung erteilt. Das würde von seiner Entscheidung abhängen, ob, so zu handeln, auch weise sei, oder ob, einen Boten zu

senden, für seinen augenblicklichen Zweck auch passend sei. Aber irgendwelche in Aufrichtigkeit vorgebrachten Gebete werden nicht unbeachtet vorübergehen, sondern würden zur rechten Zeit Belohnung empfangen — ob jetzt oder später.

Gesetzt den Fall, es lebte jemand in einem heidnischen Lande, wo Christus nicht bekannt wäre, und ein solcher suchte nach Gott und betete im Maße seines Lichtes. Der Herr könnte ihn unter diesen Bedingungen nicht als sein Kind annehmen; aber er könnte, wenn es seiner Weisheit gefallen würde, diesen ehrlichen Sucher zur Erkenntnis Christi führen, — gleichviel, ob dies geschehe durch Traktate, die mit der Post versendet werden, oder durch eine Predigt, oder dadurch, daß er einem von den Botschaftern des Herrn begegnet. Wir sind dessen gewiß, daß jede hungriige Seele zu des Herrn festbestimmter Zeit das Licht und die Erkenntnis erlangen wird, die zu seiner Errettung notwendig sind. Es bleibt dann jedem einzelnen überlassen, nachdem er von Gott und von der Offenbarung seiner Liebe in Christo gehört hat, diese Botschaft anzunehmen oder zu verwerfen. Wenn er veräußert oder sich weigert, sich in der Weihung Gott zu übergeben, nachdem er das Licht empfangen hat, so werden seine dargebrachten Gebete nicht angenommen werden.

Die beste aller guten Gaben.

Wir lesen, daß der himmlische Vater denen, die ihn darum bitten, gute Gaben geben will, d. h. er will ihnen das geben, was ihnen gut sein würde. Wir sollen ihm nicht vorschreiben, was seine Segnungen sein sollen. Wir sollen nicht bitten um alle möglichen irdischen Dinge. Die Juden erbaten hauptsächlich irdische Segnungen, weil ihnen himmlische Segnungen nicht verheißen waren. Doch wir, die wir als Söhne zu Gott in Beziehung getreten sind, sollten um das bitten, was er uns ganz besonders verheißen hat, nämlich, um den Heiligen Geist. Und unser Vater im Himmel wird uns die Gaben geben, die die besten sind, um uns für das Himmelreich passend zu machen und zuzubereiten. Der Herr wird uns an zeitlichen Segnungen diejenigen geben, die die Interessen der Neuen Schöpfung am meisten fördern. Jede Gabe, die er geben wird, wird eine gute Gabe sein. Wir wissen nicht immer, was für uns am besten sein würde. Ein Vater möchte es zuweilen für notwendig halten, seinem Kinde Arznei zu geben anstatt Brot. Der Vater tut dies zum Besten des Kindes. So auch der himmlische Vater. Bisweilen sendet er uns Prüfungen des Glaubens, Prüfungen der Treue, Prüfungen der Liebe. Alle diese Erfahrungen bezwecken: Charakterstärke in uns zu entwickeln und uns dadurch für weitere und vermehrte Segnungen zuzubereiten.

Der Vater handelt mit uns als mit Neuen Schöpfungen in Christo. Wenn zum Beispiel eins seiner Kinder mit den Segnungen oder Sorgen dieses Lebens überladen ist, so möchte Gott es für gut befinden, einem solchen hinsichtlich irdischer Dinge irgendeine Art der Reinigung zukommen zu lassen. Ein solcher könnte vielleicht ein Wein brechen, oder mit einem anderen irdischen Unglück befallen werden — etwas, das seiner Neuen Schöpfung zum Guten sein würde. Wenn das ganze geweihte Volk des Herrn dazu kommen würde, daß sein hauptsächlichster Wunsch, seine tiefste Sehnsucht, der Hauptinhalt seiner Gebete sein würde, mit dem Geiste Gottes — dem Geiste der Wahrheit — dem Geiste eines gesunden Sinnes — erfüllt zu werden, daß es seinen Willen erkennen und tun möge, welch einen großen Segen würde dies bringen! Es ist der Wille des Herrn, daß seine Kinder diese hauptsächlichste aller Segnungen in reichem Maße haben sollen, aber er gewährt sie nur unter bestimmten Bedingungen. Er hält sie zurück, bis sie lernen, ihren Wert hochzuachten, und sie so ernst zu begehren, daß sie allen Fleiß anwenden, um diesen Bedingungen zu entsprechen und im Bitten und Flehen beharrlich sind, bis ihre Zubringlichkeit ihnen Erhörung bringen wird.

Das unaussprechlich große Vorrecht des Gebetes.

Der Apostel Paulus ermahnt die Heiligen, daß sie „zu aller Zeit beten mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste,

und eben hierzu wachen in allem Anhalten.“ Diese Worte bedeuten nicht, daß wir immer auf unseren Knien liegen oder fortwährend ein Gebet sprechen sollten. Doch wir sollten niemals aufhören zu beten, und unsere Gebete sollten in dem Geiste sein — ernstlich — aufrichtig. Die Kinder Gottes sollten nicht Gebete „plappern“, sie sollten beten. Es gibt viel förmliches Gebet — viel Plappern von Gebeten —, das nicht höher steigt als über den Kopf dessen, der diese Worte her sagt. Die Schrift spricht hier von als von einem Nahen zu Gott mit den Lippen, wobei das Herz ferne von ihm ist. Es würde besser sein, wenn wir überhaupt nicht zu Gott kommen würden, als daß wir es in unpassender Weise tun.

Es ist ein überaus wunderbares Vorrecht, sich dem großen Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erden im Gebete zu nahen, und wir sollten im Geiste der Ehrfurcht und Gottesfurcht zu ihm kommen. Unser Herr sagte, daß der Vater solche sucht, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Nur im Namen Christi dürfen wir kommen. Er ist der einzige Weg, um Gott zu nahen. Und wir müssen gedankenvoll und ernstlich kommen. Wir sollten nicht ein einziges Wort aussprechen, das wir nicht im Sinne haben, und über das wir nicht nachgedacht haben. Wir glauben, daß sich sehr viele dadurch geschädigt haben, daß sie in rein äußerlicher Form — in mehr oder weniger vielen Worten — sich ergehen. Das ist kein Beten. Wahrhaftiges Beten ist Reden des Herzens. Je tiefer daher unser Ernst ist, um so annehmbarer wird das Gebet sein, und um so größeren Segen werden wir erlangen.

Wir sollten nicht ohne Glauben und ohne den ernststen Wunsch, von ihm gesegnet zu werden, zu Gott kommen. Wir sollten in den Geist unserer Bitte eindringen, damit der Herr auch sehen kann, ob unser Herz ernst dabei ist. Es scheint ein Unterschied zwischen Beten und Dank sagen zu bestehen. Beten, wie wir gesagt haben, ist das Vorbringen einer Bitte. Niemand kann in der Erwartung, erhört zu werden, zum Herrn kommen, außer denjenigen, die in den Leib Christi einverleibt worden sind. Andere sind Fremde und Außenstehende. Doch ein jeder kann Gott gegenüber seinen Dank ausdrücken oder ihm Anbetung, Ehrfurcht und Huldigung darbringen.

Anhalten im Gebet notwendig.

Es besteht auch ein Unterschied zwischen Gebet und Flehen. Gebet ist irgendeine Bitte, groß oder klein, während Flehen bedeuten würde, einen besonderen Wunsch nach einem Dinge vorzubringen — eine ernste, inständige Bitte. Ob es nun ein gewöhnliches Gebet oder Flehen — ein Gebet in dringender, inständiger Form — sei, so sollten wir immer im Geiste kommen, mit Wertschätzung der Tatsache, daß wir in die Gegenwart des großen Jehovas treten, und daß dies ein Vorrecht ist, daß jetzt nur sehr wenigen gewährt wird.

Und wir sollen „hierzu wachen in allem Anhalten.“ Wenn wir wirklich glauben, daß der Herr angezeigt hat, daß wir beten sollten, und daß es sein Wille ist, uns die nötigen Dinge und hierüber hinaus seinen Heiligen Geist zu geben, dann sollten wir wachen und aufpassen, ob und wie wir Erhörung auf unsere Bitten erhalten. Wenn wir unsern Gebeten, nachdem sie ausgesprochen sind, keine Aufmerksamkeit schenken und niemals Ausschau halten, ob sie beantwortet werden, so würde dies anzeigen, daß wir unser Bedürfnis nicht wirklich erkannt haben. Dies mag der Grund sein, warum Gott viele unserer Gebete nicht schneller beantwortet. Wir sollten lernen, für die Antworten auf unsere Gebete wach zu sein, und so auch lernen, Gott mit Dankbarkeit zu ehren, indem wir gewahren, daß er uns unsere Bitten erfüllt hat.

Dann sollen wir mit Anhalten beten, indem wir nach Erfüllung nicht nur einige Stunden, auch nicht nur einen Tag oder eine Woche wachend Ausschau halten. Der Herr mag es als am besten erachten, mit der Erfüllung unserer Bitte zu verziehen, entweder um unseren Glauben zu erproben oder uns in einen besseren Zustand zur Aufnahme der Segnung zu bringen. Vielleicht haben wir alle diese Erfahrungen gemacht und wurden so nach der Antwort, als sie kam, um so hungrier. Wir sollen dessen sicher sein, daß der Herr gegenüber den Bitten seiner Kinder niemals gleichgültig ist

und daß er den Weg verfolgen wird, der für uns am besten ist, gerade so, wie ein treuer Lehrer mit seinem Schüler und ein liebender Vater mit seinem Kinde handeln würde. Unser Vater im Himmel will uns seine besten Gaben geben und wird uns kein wahrhaft Gutes vorenthalten. (Ps. 84, 11.) Aber bisweilen fordert er, daß wir eine lange Zeit warten sollen. Und ein andermal mag er eine rasche Erhörung unserer Bitten für gut befinden.

Ob wir nun auf unseren Knien liegen oder uns im hastigen Treiben des Lebens befinden, so sollten sich unsere Herzen beständig zum Herrn hinwenden, daß er alle unsere Angelegenheiten und Erfahrungen überwalte, damit wir ihm in einer Weise dienen, die ihm wohlgefällig und annehmbar ist, — damit wir vor der Versuchung bewahrt werden mögen, die wir ohne seine Hilfe nicht ertragen könnten. — damit er uns zu seiner Zeit von allem Übel und aller Unvollkommenheit erlöse und uns einen Platz in seinem Reiche schenke. Liebe Brüder, laßt uns die dringende Ermahnung unseres Meisters in die Tat umsetzen: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet.“ (Mark. 14, 38.)

Sollten wir im Gebet ringen?

Doch obgleich die Schrift uns einschärft, beharrlich im Gebete zu sein, und auch das Gleichnis von der zudringlichen Witwe dasselbe lehrt, so rechtfertigt nach unserem Verständnis nichts im Worte Gottes, das zu tun, was einige „Ringens mit Gott im Gebete“ nennen. Wir glauben, daß unser Gott willens ist, uns die Dinge zu geben, die zu unserem Besten sind, und alles, was Gott nicht willens ist, uns zu geben, sollten wir auch nicht wünschen. Wir sollten nicht danach trachten, den Herrn zu bewegen, etwas zu tun, das er nicht tun will, sondern sollten wünschen, daß nur sein Wille geschehe. Zur Zeit, als Jakob mit dem Engel rang, handelte er nach unserem Verständnis recht und gut. Jeder von uns würde in derselben Lage wohlgetan haben, wenn wir so gehandelt hätten. Das war ein seltsamer Fall. Jakob kehrte zum ersten Mal nach seiner Heimat zurück, seitdem er vor seinem Bruder Esau nach Haran geflohen war, und fürchtete, daß Esau ihm noch nach dem Leben trachtete. Und nun offenbarte sich der Herr dem Jakob in der Gestalt dieses Engels. Der Engel hätte sich ja losmachen können, aber er ließ es zu, daß Jakob in diese ernste Lage kam, wo er sagte: „Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet!“

Doch wir haben nicht nötig, mit Gott um seinen besonderen Segen zu ringen. Wir haben schon diesen Segen. Wir sind nicht Knechte, die um einen Brosamen bitten.

Der Herr hat uns sein bestes Kleid angelegt; er hat uns seinen Heiligen Geist gegeben. Doch hat er uns gewisse Dinge verheißen, deren Erlangung von unserem Bitten abhängig ist, und er wünscht, daß wir fortfahren, daß wir im Glauben zu ihm kommen in einfältigem, ernstem Gebet — doch nicht ringend im Gebet.

Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Wegen der Sünde ist die Welt voller Schmerz und Bosheit, und unsere Herzen schreien: „Wie lange, o Herr, wie lange noch, bis Du Dein Volk erlösen und Dein Reich des Rechts und der Gerechtigkeit auf Erden errichten wirst?“ So beten wir Tag für Tag: „Dein Reich komme; Dein Wille geschehe auf Erden!“ Sollten wir deswegen ermatten? — Nein! — Denn der Herr hat uns geboten, sein Reich beharrlich herbeizusehnen und darum zu bitten.

Das Reich wird kommen! Und der Herr wünscht, daß wir glauben und denken: Das Königreich ist im Kommen begriffen! — Das Beten aufzugeben, würde so viel heißen, wie den Glauben aufzugeben. Hoffet beharrlich weiter! — Glaubet beharrlich weiter! — Betet beharrlich weiter — ohne Aufhören! — Sagel beharrlich: „Dein Reich komme!“ — Sehnet euch beharrlich weiter nach der Zeit, da das Reich alle Geschlechter der Erde segnen wird. Das ist etwas ganz anderes als Ringen, jedenfalls nach der Bedeutung, die wir diesem Worte beilegen. Das ist Zudringlichkeit! — Das ist Beharrlichkeit! — Das ist Standhaftigkeit! — Und auch sollten wir in allem dankfagen. Aber wir sollten nicht versuchen, die Zeit des Herrn auch nur eine Minute zu beschleunigen. Wenn wir auch beten: „Dein Reich komme!“ so bedeutet dies keineswegs, daß wir wünschen, daß das Reich vor des Vaters festbestimmter Zeit komme. Doch wir, deren Augen gesalbt sind, daß wir sehen können, wissen, daß die Zeit nicht mehr lange verziehen wird, sondern sie ist — nahe!

Was immer auch unsere natürlichen Neigungen hinsichtlich unserer Standhaftigkeit und Entschlossenheit im Gebete sein mögen, so müssen wir doch unsere Belehrungen vom Worte Gottes hernehmen. Wir müssen unsere natürliche Veranlagung in dieser Beziehung — überwinden. Laßt uns als wahrhaftige, gehorsame Kinder unsere Ansichten und unser Verhalten dem Rate anpassen, den unser Vater uns gegeben hat. Laßt uns an die Verheißung des Meisters denken: „Bittet, und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude völlig sei.“ (Joh. 16, 24.)

W. T. vom 15. Januar 1916.

„Lasset euer Licht leuchten.“

„Sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, in Glauben, in Keuschheit.“ (1. Tim. 4, 12.)

Wir erinnern daran, daß der Apostel Paulus der Schreiber dieser Worte ist, daß sie einen Teil seines ersten Briefes an Timotheus bilden, einen hoffnungsvollen, jungen Ältesten in der Kirche, der mit dem Apostel viel im Werke des Herrn gearbeitet hatte. Bei einer Gelegenheit nannte der Apostel den Timotheus: „Mein Kind Timotheus.“ Das geschah ohne Zweifel aus dem Grunde, daß der Apostel Paulus das Werkzeug gewesen war, durch welches Timotheus eine Kenntnis der Wahrheit erlangt hatte. Wegen seiner Jugend mag er sich seiner Verantwortlichkeit nicht bewußt gewesen sein. Er mochte das Gefühl gehabt haben, daß viele andere in der Kirche älter waren als er und daher bessere Vorbilder für die Brüder und bessere Vertreter des Herrn vor den Menschen sein würden.

Aber der Apostel ermahnt hier den Timotheus, ein Vorbild eines wahrhaftigen Gläubigen zu sein. Er bat ihn dringend, die „jugendlichen Lüfte zu fliehen“, die „Gabe Gottes anzufassen“, die in ihm war. Timotheus sollte einen besonderen Gebrauch von seinen Fähigkeiten und Gelegenheiten machen. Und bei solchem Tun würde er ein würdiges Vorbild sein — nicht nur für die Gläubigen, sondern auch der

Gläubigen, sodaß nicht nur die Kirche sein Leben und seinen Wandel sehen könnte, sondern auch andere, d. h. Weltmenschen, dies erkennen und auf diese Weise größeres Interesse an der Sache des Herrn gewinnen möchten.

Dieses Vorbild sollte nicht darin bestehen, daß er einen besonderen, modern geschnittenen Gehrock oder eine besondere Art Krage trüge, noch daß er der Welt gegenüber Überspanntheiten im Auftreten offenbarte. Sein Vorbild sollte darin bestehen, daß er einen christusähnlichen Charakter offenbarte. Er sollte den Herrn in seinen Worten verherrlichen, in dem, was er sagen würde, und wie, — in Weisheit der Rede. „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ Wer immer in seiner Rede nicht sorgfältig sein würde, der würde auch ein unsorgfältig bewahrtes Herz offenbaren. Wenn Timotheus in seinen Worten nicht sorgfältig gewesen wäre, so hätten ja andere sagen können: „Du siehst, wie er denkt, daß er alles wisse. Sieh doch, wie er sich immer aufdrängt.“ Dies würde besonders ungeziemend für einen jungen Mann sein. So wäre er als ein Vorbild der Gläubigen verachtet worden, und andere hätten Anstoß an ihm genommen, aber keine Hilfe erfahren.

Nicht nur im Worte, sondern auch in seinem ganzen Wandel sollte er ein Vorbild sein. Das Wort „Wandel“ hat die Bedeutung von Verhalten oder Benehmen im Leben. Das ist der Rat der Weisheit, der uns allen als den Kindern des Herrn gegeben wird! Der Apostel ermahnte den Timotheus bezüglich seines Verkehrs mit der Kirche und mit der Welt. Ob ihr esst oder trinket, ob ihr kauft oder verkauft, was immer ihr tut — seid ein würdiger Vertreter der Lehre Christi und der Wirkung seines Geistes in dem Herzen.

In seiner Milde, seiner Liebe, sollte Timotheus ein Vorbild sein. Dies würde den gewöhnlichen Gedanken des Wortes, wie es jetzt allgemein gebraucht wird, nämlich den Gedanken des Schenkens von Gaben einschließen. Wir wissen nicht, ob Timotheus sehr viel von den Gütern dieser Welt besaß; aber er konnte Milde, d. h. Liebe zu seinem Nächsten, haben; dies ist der alles umfassende Sinn des Wortes — der Sinn des Wortes nach der Bibel. Liebe würde dem Nächsten nichts Böses wünschen, sondern sie würde an jedermann Interesse haben, selbst an der Tierwelt, und stets wünschen, recht zu tun und gütig zu sein.

Liebe dient den Interessen der andern im Geiste; sie kommt von Herzen und quillt aus dem Innern hervor; sie gibt sich nicht mit Worten oder mit einem äußeren Verhalten zufrieden. Güte und Wohlwollen haben nicht den Wunsch, nur aus Pflichtgefühl geübt zu werden oder nur höflich und rücksichtsvoll zu — erscheinen. Sie sind wirklich und wahrhaftig. Der Geist, in dem etwas gesagt oder getan wird, beeinflusst in hohem Maße die Wirkung auf andere. Es möchte jemand, der einen andern verletzt hat, sagen: „Nicht ein einziges Wort, das ich zu dir gesagt, hättest du übel zu nehmen brauchen.“ Ja, das ist schon recht! Aber der Geist, in dem etwas gesagt oder getan wurde, die Gesinnung hinter dem Worte, die war es, die übel empfunden wurde. Dies ist sehr wichtig für das ganze Volk des Herrn. Wir sollten uns an den Geist des Meisters erinnern — den Geist der Rücksichtnahme, der Selbstaufopferung, der Gerechtigkeit, der Liebe.

Auch im Glauben sollte Timotheus ein Vorbild für alle sein, mit denen er verkehrte. Hier meinte der Apostel natürlich die Kundwerdung seines Glaubens. Jemand muß einen Glauben haben, ehe er ihn kundmachen kann. Wir haben Christen kennen gelernt, die, wenn sie über einen gewissen Zug der Wahrheit Zweifel hatten oder sonst irgendwie schwach im Glauben waren, ihre Zweifel in Gegenwart solcher erörterten, die im Glauben schwach oder Kinder dieser Welt waren. Dies zu tun, ist ein großer Fehler und verursacht

viel Unheil. Man weiß niemals, ob nicht ein Schwacher zugegen sein mag, der durch Worte des Zweifels oder des Mißtrauens sehr Schaden leiden kann. Wer immer mit solchen Zweifeln gequält wird, sollte schnell den Herrn um Hilfe bitten, daß sein Glaube wieder stark und fest werde; er sollte seine Zweifel und Befürchtungen nicht mit andern erörtern, außer, wie schon oben erwähnt, mit dem Einen, der allein zu helfen vermag. Das Volk des Herrn sollte nicht prahlen, wieviel Glauben es habe — keineswegs, — sondern wir sollten unsern Glauben und unser Vertrauen auf den Herrn durch unsern Frieden inmitten von Prüfungen und Schwierigkeiten offenbaren. Wir sollten nicht nur sagen, daß wir Glauben haben, sondern wir sollten ihn in unserm Leben zeigen.

Timotheus wurde beraten, ein Vorbild in Keuschheit zu sein. „Reinigt euch, die ihr die Geräte Jehovas traget.“ (Jes. 52, 11.) Wie die vorbildlichen Priester und Leviten unterwiesen wurden, sich zu waschen und sich beständig rein zu halten, so sollte auch heute das Volk des Herrn, die geistigen Priester, die geistigen Leviten, in Wort und Tat und Gedanken rein und lauter sein. Wer nicht in seinen Gedanken rein ist, kann sehr leicht in seinen Taten und Worten unrein, unlauter werden. Aus dem Herzen kommt Unreinheit. Ein Mensch mit unreinem Sinn mag die Sinne vieler vergiften.

„Unreinheit“ mag, je nach den Umständen, verschieden aufgefaßt werden. In dem weiteren Sinne würde das Wort „Unreinheit“ Unehrlichkeit, Unaufrichtigkeit im allgemeinen bedeuten. Aber Paulus wünschte, daß Timotheus in jedem Sinne des Wortes ein würdiges Vorbild sein möchte, so daß alle, die auf ihn acht hätten, sehen würden, wie sie sich selbst verhalten sollten. Der Apostel drückte für Timotheus denselben Wunsch aus, den er für die ganze Kirche hatte, nämlich, daß er wie er selber wandeln möchte, daß er ebenso selbstaufopfernd sein möchte, wie er es an Paulus gewahrte. Das war kein pharisäisches Verhalten: „Ich bin heiliger als Du“, sondern der Apostel bewies in dem Leben, daß er lebte, die Grundsätze der Gerechtigkeit und wünschte, daß Timotheus dasselbe tun möchte.

Diese hier von dem Apostel aufgezählten Charaktereigenschaften sollten vorgelebt werden — nicht nur von den Ältesten und den Lehrern der Herauswahl, sondern von allen, die bekannt haben und bekennen, Jünger Christi zu sein. Bezüglich unserer Stellung zu Gott sind wir zueinander alle Brüder; und jeder dieser Brüder sollte danach trachten, den ältesten Bruder, unsern Herrn Jesus, abzubilden. Jeder sollte suchen, für die ganze Herde Gottes ein Vorbild zu sein.

W. T. vom 15. Februar 1916.

Zwei Ordinationen — eine von Gott und eine von Menschen.

Antworten des Redakteurs auf interessante Fragen.

Frage. — Wann, von wem und wie sind Sie zu einem Diener des Evangeliums ordiniert worden?

Antwort. — Ehe ich diese Frage beantworte, möchte ich auf die Lehre der Schrift über Ordination eingehen. Wir glauben, daß es ein biblischer Standpunkt ist, daß es zwei ordnungsmäßige Ordinationen gibt. Eine ist von Gott, eine von Menschen. Die Ordination von Gott ist die Zeugung durch den Heiligen Geist. Ohne diese ist niemand autorisiert, das Evangelium zu verkündigen. Wenn jemand ohne diese Ordination predigt, so tut er dies, unserm Verständnis gemäß, ohne göttliche Ordination. Solche tun etwas, wozu sie nicht autorisiert sind.

Unser Herr Jesus hat uns gesagt, wie er zum Prediger ordiniert wurde; und die Schrift sagt uns, daß wir in seinen Fußstapfen wandeln sollen, damit wir in vieler Hinsicht ähnliche Erfahrungen haben möchten wie er. Als Diener des Kreuzes Christi sollen wir, so gut und so weit wir können, unsern Herrn Jesus Christus nachahmen. Doch war er vollkommen, und wir sind unvollkommen. Infolgedessen sollen wir die Vergebung unserer Sünden haben, während er keine Sünden hatte. Er bildet darum die Grundlage der

Vergebung für alle, die durch den Glauben an sein Blut zu Gott kommen. Er erwähnte seine eigene Ordination, als er sagte: „Der Geist des Herrn, Jehova, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen.“ (Jesaja 61, 1.) So wie diese Ordination auf Jesus kam, so kam sie zu Pfingsten auf die Jünger; und das ganze Zeitalter herab ist sie auf die Nachfolger Christi gekommen, sie salbend, das Evangelium zu predigen. (Lukas 4, 17—21; 1. Johannes 2, 27.)

Alle diejenigen, welche diese Ordination von Gott, empfangen haben, haben die Autorität, je nach ihrer Fähigkeit und Gelegenheit zu predigen. Einige von diesen mögen taubstumm und unfähig sein, hörbar zu predigen. Andere mag der Geschlechtsunterschied abhalten; die Schwestern können nicht in der gleichen Weise predigen wie die Brüder; aber sie können dennoch predigen, indem sie „die Tugenden Dessen verkünden [offenbaren], der sie aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht berufen hat“. (1. Petrus 2, 9.) Dazu sind sie völlig ordiniert, die gute Botschaft bekannt zu machen, jedoch, wie der Apostel gesagt hat, nicht öffentlich. Es gibt Männer, die nicht öffentlich predigen können, weil ihnen das

Talent oder die Gelegenheit dazu fehlt, doch können alle Männer durch ihr Leben und durch ihren Wandel die Herrlichkeit und Ehre des großen und lieblichen Gottes verkündigen, der sie aus der Finsternis ins Licht versetzt hat, ihre Füße aus der schrecklichen Grube, dem totigen Schlamm, herausgehoben und auf den Felsen gestellt und ihren Weg befestigt hat. (Psalm 40, 2.)

Eine weitere besondere Ordination wird denjenigen zuteil, welche Diener des Evangeliums genannt werden, zu welcher Klasse ich mich zähle. Dies ist eine Ordination von der Herauswahl (Kirche), die von allen Kirchengemeinschaften anerkannt wird. Von einigen wird sie nur als eine Form betrachtet, von anderen wird sie mit großer Zeremonie erteilt, von anderen mit weniger Zeremonie. Unserm Verständnis gemäß sollte jedoch jede Gemeinde oder Versammlung solche haben, die sie schriftgemäß gewählt oder ordiniert hat, durch Händeaufheben zur Stimmenabgabe.

Die Ausdrucksweise in Apostelgeschichte 14, 23, in Verbindung mit anderen zahlreichen Bezugnahmen auf Älteste in allen Versammlungen, rechtfertigt die Annahme, daß Ordination ausnahmslos ein Brauch der Urkirche war. Die Bezeichnung „Älteste“ in dieser Stelle, wie ersichtlich, umfaßt Evangelisten, Pastoren oder Hirten, Lehrer und Propheten, d. h. öffentliche Ausleger. Mithin ist es wichtig, daß wir kennen, was unter dem Worte „ordiniert“ zu verstehen ist.

In der heutigen Zeit wird das Wort Ordination allgemein in bezug auf eine zeremonielle Einsetzung gebraucht; das ist jedoch nicht die Bedeutung des griechischen Wortes *cheirotoneo*, das in dieser Stelle gebraucht wird. Es bedeutet „wählen durch Händeaufheben“, welches noch die übliche Weise ist. Das ist die Definition, die Prof. Youngs Analytische Konkordanz angibt. Da dies eine presbyterianische Autorität ist, wollen wir auch diejenige von Prof. Strong anführen, der als eine methodistische Autorität gelten könnte. Letzterer gibt die Grundbedeutung wie folgt an: „Ein Händereicher oder Wähler (durch Händeaufheben).“

Die schriftgemäße Methode, in allen Gemeinden, Versammlungen oder Kirchen Älteste zu ordinieren, ist die Gemeindevahl, das Aufheben der Hand zur Wahl. Eine solche Wahl zu verlangen, ehe jemand den Dienst antritt, heißt der schriftgemäßen Ordnung zu folgen; es befestigt den Ältesten und erinnert außerdem die Versammlung an ihre Pflicht und Verantwortung, im Namen und Geist des Herrn Älteste zu bestimmen und Gottes Wahl oder Willen zum Ausdruck zu bringen. Außerdem erhöht die schriftgemäße Anordnung das Interesse der Mitglieder der Versammlung für alle Worte und Werke der Ältesten, als deren Diener und Vertreter. Diese Anordnung widerspricht der vorherrschenden Idee, daß die Versammlung den Ältesten gehört und von ihnen regiert werden sollte, und stößt den Gedanken um, daß die Versammlung „ihr Volk“ sei, anstatt „des Herrn Volk, welchem ich diene“.

Wer nicht auf diese zweierlei Weise ordiniert ist, ist kein ordiniert Diener des Evangeliums in dem schriftgemäßen Sinne. Erstlich ist die göttliche Ordination notwendig; zweitens ist die irdische Ordination notwendig. Durch Gottes Gnade habe ich beide von diesen.

Im Falle derjenigen, welche im Namen der Wacht-turm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft einen öffentlichen Dienst verrichten, so sind sie insgesamt ordiniert. Sie werden von den Leitern der Gesellschaft ausgesandt; und da eine Mehrheit der Klassen überall von der Gesellschaft anerkannt wird, und diese Bibellassen hinwiederum die Gesellschaft anerkennen, so anerkennen sie diese Ordination durch die Gesellschaft.

Frage. — Wo hat die Gesellschaft die Autorität dazu her, Prediger auszusenden?

Antwort. — Sie erhält ihre Autorität in erster Linie vom Herrn, der alle diejenigen als sein Volk autorisiert, welche den Heiligen Geist zum Predigen empfangen haben. Zweitens ist die Gesellschaft eine Geschäftsorganisation zur Hinausführung religiöser Arbeit im Dienste des Herrn, zur Herausgabe von Büchern, Broschüren, Wandkarten usw., und

um ihre Repräsentanten zum Predigen auszusenden, sowohl mündlich als durch Druckschriften. Dies ist ihre einzige Aufgabe. Sie handelt genau so, wie die Kirche zu Antiochien, die in besonderer Weise Paulus und Barnabas wählten, ein Missionswerk zu verrichten, und die sie durch eine Wahl zu Repräsentanten der Versammlung machte. (Apostelgeschichte 13, 2, 3.)

Als Paulus und Barnabas hinausgingen, sagten sie nicht: „Wir predigen in unserm eigenen Namen.“ Sie würden ein Recht dazu gehabt haben, in dem Namen des Herrn zu predigen; doch so hatten sie außerdem, wie wir annehmen, die finanzielle Unterstützung der Versammlung, genau so wie heute die Vertreter der Gesellschaft deren Unterstützung genießen. Wenn sie an einen Ort kommen, dann können sie sagen: „Hier ist ein Brief, welcher zeigt, daß wir für die Gesellschaft tätig sind.“ Somit gehen sie nicht einfach im Namen Christi, sondern sie gehen als Repräsentanten der Gesellschaft, die bekanntlich ein Evangelisationswerk verrichtet.

Frage. — Auf welcher theologischen Schule haben Sie Ihr Examen gemacht?

Antwort. — Ich bin noch in der Schule Christi und habe mein Examen noch nicht gemacht. Unsere Theologie entnehmen wir der Bibel. Manche unserer Freunde haben ihre Theologie wo anders hergenommen, von menschlichen Lehrern, und haben hernach gefunden, daß sie ihre Zeit vergeudet hatten. Einiges, was ihnen gelehrt wurde, war schriftgemäß, und einiges sektiererisch. Wir suchen einfach herauszufinden, was die Bibel lehrt. Wie der Apostel Paulus zu Timotheus sagte: „Befleißige dich, dich selbst Gott bewähren darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt.“ (2. Timotheus 2, 15.)

Der Apostel sagte Timotheus nicht, daß er in eine theologische Schule gehen sollte, auch sagte er ihm nicht, in welche er gehen müßte, wenn er sich verwirren lassen möchte. Er sagte dem jungen Mann einfach, das Wort der Wahrheit recht zu teilen, zuzusehen, welche Zeile sich auf das Natürliche Israel beziehen, und welche auf das Geistliche Israel; welches irdische Verheißungen sind, die für den natürlichen Menschen sind, und welches geistliche Verheißungen sind, die für die Christen sind; welche auf die gegenwärtige Zeit Bezug nehmen, und welche auf die Zukunft.

Einige unter uns haben auf theologischen Seminarien das Examen gemacht; und damals glaubten sie, daß sie das Beste auf diesem Gebiet genossen hätten. Seitdem sie jedoch in die Schule Christi eingetreten sind, finden sie, daß es eigentlich besser für sie gewesen wäre, wenn sie garnicht aufs Seminar gegangen wären; denn es nahm viele Monate und sogar Jahre in Anspruch, um die in die Köpfe eingepaukten Irrtümer wieder daraus zu entfernen.

Frage. — Wie sollen wir den Rat des Apostels an Timotheus verstehen: „Die Hände lege niemandem schnell auf?“ Wird damit nicht eine formelle Ordination angedeutet?

Antwort. — Die Urkirche hatte eine Zeremonie des formellen Händeauflegens auf das Haupt der Ältesten, Diakone usw. Wenn die Apostel dies taten, war es zum Zeichen des Mitteilens des Heiligen Geistes. Nur die Apostel konnten dies tun. Die Versammlungen mögen jedoch einen Brauch unter sich gehabt haben, wenn sie Diener anstellten, wobei sie andeuten wollten, daß sie den Dienst solcher Personen guthießen.

Es wäre an sich nichts gegen eine ähnliche Zeremonie einzuwenden, wenn ein Pilgerbruder von der Wacht-turm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft zu einem besonderen Dienst ausgesandt würde. Die Beamten der Gesellschaft könnten vortreten und ihre Hände auf das Haupt des Pilgerbruders legen und sagen: „Du bist der Vertreter der Gesellschaft.“ In alter Zeit legten die Priester die Hände auf den Kopf des Tieres, das geopfert werden sollte, um zu zeigen, daß es sie repräsentiere. So könnte jemand von der

Gesellschaft abgeordnet werden; doch würde ein zeremonielles Händauflegen nur etwas fürs Auge sein und keinerlei andere Autorität mit sich führen, als die Worte: „Du bist für diesen oder jenen Dienst bestimmt“, usw.

Damit ist es jeder Gruppe des Volkes des Herrn überlassen, eine Zeremonie anzuwenden, wie es ihr beliebt. Die Episkopalkirchen und die Katholiken gebrauchen sehr viel Zere-

monie; andere Kirchengemeinschaften weniger. Wir glauben, daß auch wir das Recht haben, so viel oder so wenig Zeremonie zu gebrauchen, wie wir wünschen. Die Bedeutung des Wortes ordinieren ist: zu autorisieren. Eine wahre Ordination geschieht erstens vom Heiligen Geist; zweitens, von der Gemeinschaft oder Vereinigung, die ihren Diener mit der Votschaft des Evangeliums aussendet. W. T. vom 1. Dez. 1915.

Wie wir unsere große Errettung bewirken.

„Daher, meine Geliebten, . . . bewirkt eure eigene Errettung sowohl das Wollen, als auch das Wirken, nach

mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt seinem Wohlgefallen.“ (Philipp 2, 12. 13.)

In diesem Kapitel, dem wir diesen Vers entnehmen, zollt der Apostel Paulus der Versammlung zu Philippi ein schönes Lob. Mit zarten und liebevollen Ausdrücken nimmt er Bezug auf ihren jeberzeitigen Gehorsam gegenüber seinem Rat und seinen Anweisungen, nicht nur dann, als er bei ihnen war, sondern auch in seiner Abwesenheit. Er betont die Notwendigkeit fernerer Treue auf diesem guten Wege. Er wünscht ihnen weiteren Fortschritt in der Gewinnung des Ebenbildes Jesu Christi und empfiehlt ihnen Demut und Gehorsam zur Charakterentwicklung, mit Furcht und Zittern, indem sie ihre eigene Schuldigkeit tun zur Erlangung der Errettung, zu welcher sie in Christo berufen worden seien.

Diese Ermahnung des Apostels Paulus ist in gleicher Weise für die Geheiligten in Christo Jesu in unserer Zeit bestimmt. Er erinnert uns daran, daß wir unsere eigene Errettung bewirken sollen. An anderer Stelle sagt uns die Heilige Schrift, daß die Errettung aus Gnaden geschieht — „nicht aus Werken, die in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.“ (Titus 3, 5.) Diese Schriftstellen widersprechen einander keinesfalls. Unsere Errettung ist „nicht aus uns selbst, auf daß sich niemand rühme.“ Der Vater hat den Herrn Jesus als unseren Erretter eingeseht; und durch ihn muß unsere Errettung geschehen.

Unsere eigene Rechtfertigung können wir nicht bewirken; da wir aber durch das Blut Christi gerechtfertigt sind und die himmlische Verufung empfangen haben, können wir unser Teil dazu beitragen, dieses große Werk unserer eigenen Zubereitung für unsere zukünftige Stellung und Ehre durchzuführen. Wir tun dies dadurch, daß wir den Unterweisungen unseres Herrn Folge leisten, sowie auch dem Beispiel, welches er uns gegeben hat. Im Fleische können wir niemals die Vollkommenheit erreichen; aber von Anfang an muß unser Herz, unsere Absicht, völlig treu gesonnen sein, und täglich muß diese Herzensgesinnung mehr und mehr in der Gerechtigkeit befestigt und kristallisiert werden. Wir müssen das Werk der Unterwerfung unseres Leibes und der Dienstfertigkeit für den Herrn fortsetzen.

Wie wir Söhne Gottes werden.

Es gereicht uns zur Ermunterung, daß wir wissen, daß wir diesen Kampf nicht allein kämpfen müssen. Alle Gewalten des Himmels treten für uns ein. Unser Gott hat uns bisher im Wollen und Tun seines Wohlgefallens geleitet, und er wird auch fortfahren, uns also zu leiten und uns beizustehen und durch sein Wort der Wahrheit in uns zu wirken, wenn wir fortfahren, auf seinen Rat zu achten. Das Evangelium ist die „Kraft Gottes zur Errettung für jeden“, der es annimmt, und es kann keine größere Anregung geben, als die allergrößten und kostbaren Verheißungen, die uns gegeben sind, damit wir durch dieselbigen „teilhaftig werden der Göttlichen Natur.“

Unsere Errettung ist eine Errettung aus dem Tode zum Leben, von der Sünde zur Gerechtigkeit. Überdies ist sie eine Verwandlung von der menschlichen zur Göttlichen Natur — unsere „so große Errettung!“ Der einleitende Schritt zu unserer Errettung war das Werk, das unser Herr Jesus auf Golgatha vollbrachte. „Er starb für unsere Sünden.“ Dieses Sterben für unsere Sünden war vor allem notwendig;

denn es war niemand auf Erden zu finden, der die Strafe für die Sünde Adams hätte zahlen können. Das Gesetz Gottes forderte „ein Auge für ein Auge, einen Zahn für einen Zahn, eines Menschen Leben für ein anderes Menschenleben.“ Es gab keinen vollkommenen Menschen; darum richtete es Gott so ein, daß sein eingeborener Sohn diese Todesstrafe tragen sollte, die auf der Menschheit ruhte. Der Vater hätte es anders einrichten können; darum wissen wir, daß dies der beste Weg war.

Der Tod Christi war indes nicht das einzige, was notwendig war. „Er ist zu unserer Rechtfertigung aufgestanden.“ Sein Tod geschah zum Zweck der Austilgung unserer Sündenschuld; er konnte indes nicht unsere Rechtfertigung bewirken, während Jesus noch in den Banden des Todes lag, sondern das war erst möglich, nachdem Jesus aufgestanden war, ja noch mehr, nachdem er aufgefahren war in die Höhe, ja, noch mehr, nachdem er sein Verdienst für uns dargebracht hatte, das heißt für die Herauswahl. Außerdem kommt unsere Rechtfertigung nicht zustande, bis in jedem einzelnen Fall die notwendigen Schritte des Glaubens und der völligen Weihung getan worden sind, auf Grund welcher Schritte das Verdienst unseres Erlösers zugerechnet wird.

Das Verdienst Christi ist bislang noch nicht für die Welt dargebracht worden, weil ihre Zeit dafür noch nicht gekommen ist. Bisher ist das Verdienst nur für die Herauswahl dargebracht worden, für diejenigen, welche zur Mit-erbschaft mit Christo berufen sind, und die den Ruf annehmen. Als Jesus in der Gegenwart Gottes für uns erschienen war, da war auch eine Einrichtung zustande gekommen, durch welche wir die Rechtfertigung erlangen konnten. Es gibt gewisse unumgängliche Bedingungen, auf welche hin Gott bereit ist, uns dieses Verdienst des Todes Christi zuzurechnen. Nur denjenigen wird diese Gunst angeboten, welche die Sünde verlassen wollen, um von ihr gerechtfertigt oder freigesprochen zu werden, und um Gott dienen zu können. Nur solche können jetzt Söhne Gottes werden.

Ob diese Schritte nun Jahre oder Tage oder wenige Minuten in Anspruch nehmen, sie müssen alle genommen sein, ehe wir uns in der Stellung befinden, in der wir von Christo angenommen und von ihm dem Vater dargebracht werden können. Wenn unser Erlöser uns sein Verdienst zurechnet und uns dadurch die Fehler zudeckt, so versetzt uns das in den Zustand einer vollgültigen oder lebendigen Rechtfertigung. Wir haben dabei nichts vollbracht. Wir haben uns nur dargestellt, damit wir Diener der Gerechtigkeit würden. Wir haben nur die Stellung der Bereitwilligkeit eingenommen, den Segen zu empfangen. Als uns auf diese Weise das Verdienst des Erlösers zugerechnet und unsere Vergangenheit vergeben und unsere Fehler zugebedt worden waren, da nahm der Vater das Opfer an, und unser Hoherpriester opferte uns als gerechtfertigte menschliche Wesen. Das war der Zeitpunkt, an welchem wir vom Vater durch seinen Heiligen Geist „zu einem unverweslichen und unbedeckten und unverwelklichen Erbleib“ gezeugt wurden, „welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch.“ (1. Petrus 1, 4.) Wir wurden Neue Schöpfungen im Embryo-Zustande, die wachsen und sich entwickeln sollten, einen Tag nach dem andern, bis wir zu seiner Zeit als Geisteswesen auf der Göttlichen Stufe geboren werden würden, wenn wir anders bis zum Tode treu sein würden.

Die wunderbare Gnade Gottes!

Das ist ein wunderbares Werk, eine erstaunliche Verwandlung! Herausgewählt aus einem Geschlecht von Sklaven der Sünde, fleischlicher Natur, gesunken, dem Tode verfallen, schluckbeladen, wurden wir aus soligem Schlamm herausgehoben; wir wurden gewaschen, gereinigt, von unsern schmutzigen Lumpen unserer eigenen Ungerechtigkeit befreit, und eine neue Natur nahm in uns ihren Anfang. Sodann werden unsere irdischen Neigungen allmählich himmelwärts gerichtet. Wir werden Tag um Tag verwandelt, wir steigen höher und höher hinauf, bis unsere Auferstehung vollendet und das Werk der Verwandlung völlig beendet und wir zu unfassbaren Höhen emporgehoben worden sind, dabei an der Natur und Rangordnung von Engeln, Cherubim, Seraphim, und jedem anderen Namen, der genannt werden möchte, vorbeigehend und uns auf den Thron des Messias setzend neben den unendlich erhabenen Sohn Gottes, als Teilhaber Seiner glorreichen Natur — der Natur Jehovas selbst, der Göttlichen Natur!

Kann sich der sterbliche Mensch eine so erstaunliche Herrlichkeit denken? Der bloße Gedanke an solch eine Berufung sollte uns veranlassen, unsere Herzen vor Gott in den Staub zu beugen und uns unserer großen Unwürdigkeit gegenüber solch einer überaus großen Gnade und alles übersteigenden Glückseligkeit berufen zu bleiben. Was können wir dem Herrn darbringen, das in angemessener Weise unsere Dankbarkeit, unsere Wertschätzung gegenüber einer solchen unaussprechlichen Gunst zum Ausdruck bringen würde? Sicherlich ist der treueste Dienst, den wir irgend verrichten können, nur eine schwache Wiedervergeltung für Den, Der uns so sehr geliebt, gesegnet und geehrt hat!

Wir sind Miterben mit dem Herrn der Herrlichkeit an diesem wunderbaren Vermächtnis oder Erbteil, wenn wir nur bis zum Tode treu sind und unser Gewand weiß und rein halten. Für uns ist „das Alte vergangen, und alle Dinge sind neu geworden.“ Als alte Kreaturen hatten wir kein Anrecht auf irgend etwas vor Gott; wir genossen die armen, seligen Elemente der Welt. Wir waren tot in Sünden und Übertretungen. Nur als Neue Schöpfungen haben wir irgend eine Anerkennung, sodaß wir Gott gefallen und für Ihn arbeiten können. Und die Neue Schöpfung ist es, welche der Apostel in unserm Leitwort anredet.

Unsere große Verantwortlichkeit.

Sintemal wir uns Gott geweiht haben, befinden sich unsere Sünden unter dem Blute, und das neue Leben hat in uns begonnen. Wir sind einen heiligen Vertrag eingegangen, zuzusehen, daß das Werk der Verwandlung beständig fortschreitet. Als der Vater unser Opfer und unser Gelübde annahm und uns den Heiligen Geist gab, erhielten wir nicht sofort die volle Verwirklichung unserer Hoffnungen, sondern nur ein „Unterpfand unseres Erbteils.“ Wir hatten versprochen, der Welt und allen irdischen Dingen gegenüber tot zu sein, dagegen lebend für Gott. Es ist demnach unsere Aufgabe, in unseren Worten, Taten und Gedanken zu beweisen, daß alles, was diesen Vertrag betrifft, auf unserer Seite echt und vollgültig ist, indem jedes Wort aus dem Herzen kam und ernst gemeint war. Nachdem wir Kinder Gottes geworden sind, sollte es unsere Haupt Sorge sein, Gott unsere Treue zu beweisen, unsere Treue gegenüber unserem Opferbunde. War dies bei unserm Herrn Jesus nicht gleichfalls die Hauptsache und Haupt Sorge?

Unser Herr ist in die Welt gekommen, um unser Erlöser zu werden. Bei seiner Geburt war er nicht dieser Erlöser, auch nicht mit dreißig Jahren — bis er seine Weihung vollzogen hatte. Er wurde zwar von seiner Geburt an der Erlöser genannt, jedoch nur in dem voraussetzlichen Sinne. Im wirklichen und offiziellen Sinne wurde er erst unser Erlöser, als er von Johannes in dem Jordan getauft worden war und der Heilige Geist als eine zeugende Kraft auf ihn kam. Es erübrigte sich, daß er während der dreieinhalb Jahre seines regen Dienstes diese Weihung verwirklichte oder ihr gemäß lebte. Jede Tat seines Lebens während jener kritischen

oder entscheidenden Periode war ein Erfüllen seines Bundes über Opfer. Er hatte gelobt, seine menschliche Natur mit allen ihren Verhältnissen und Möglichkeiten aufzuopfern, damit er die Absicht des Vaters hinausführen möchte. Das war der Zweck, zu welchem er in die Welt gekommen war, und er erfüllte seinen Bund getreulich. Seine herrliche Belohnung war die Göttliche Natur und die Autorität, die Vollmacht, das große Programm des Vaters hinauszuführen.

Unser Bund ist mit demjenigen Christi identisch.

Und so geht es mit uns, seinen Nachfolgern. Wir sind unter den gleichen Anordnungen und Bedingungen berufen worden, indem unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten mit dem Kleide der Gerechtigkeit unseres Erlösers, das unser „Hochzeitskleid“ bildet, zugedeckt sind. So nehmen wir denn vor dem Vater eine Stellung ein als Vollkommene in dem Geliebten. Und sein Wort an uns lautet: „Meine Gnade genügt dir; denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“ (2. Korinther 12, 9.) Alle Kinder Gottes, die ihrem Bunde treu sind, arbeiten täglich an der Verwirklichung ihrer Errettung. Es ist eine Arbeit des Opfers, eine tägliche Arbeit der Kreuzigung des Fleisches. Vom ersten Anfang unseres geweihten Lebens an werden wir als völlig „mit Christo gekreuzigt“ gerechnet; die tatsächliche Kreuzigung jedoch ist ein langamer, schmerzhafter, sich hinziehender Prozeß, der nur mit der Vollendung unseres Opfers im Tode seinen Abschluß findet.

„Versammelt mir meine Frommen, die den Bund mit mir geschlossen haben über Opfer,“ so lautet das Gebot Jehovas. (Psalm 50, 5.) In welchem Maße verrichten wir das Werk der Opferung in uns selbst? Und in welchem Maße sind wir bemüht, an dem Werke der Sammlung der Frommen oder Geheiligten mitzuarbeiten? Sind wir sicher, daß wir uns Mühe geben, die Gelegenheiten wahrzunehmen, ob sie groß oder klein sind, die in unsern Bereich kommen? Wenn wir unsere Gelegenheiten nicht sehen, dann wird der Herr einen andern gebrauchen, die Arbeit zu verrichten, die wir hätten verrichten können; und wir werden den Segen und die Belohnung für den Dienst, den wir hätten leisten können, verlieren. Wie vorsichtig und sorgfältig sollten wir darum sein!

„Bezahle, was du gelobt hast.“

Dies ist indes keine Sache, in der wir einander zu richten hätten. Es ist nicht meine Sache, dir zu sagen, daß du in deiner Aufopferung nicht ernst genug siehst. Auch kannst du nicht mit Recht zu mir sagen, daß ich nicht getreulich meinen Bund erfülle. Seinem eigenen Meister steht oder fällt ein jeder einzelne. Es ist des Herrn und eines jeden einzelnen Sache, die Entscheidung herbeizuführen. Und dabei können wir nicht einmal uns selbst völlig beurteilen oder richten. Wir sollten uns bemühen, unser Bestes zu tun, und die Resultate der Entscheidung des Herrn überlassen. Der Vater wird jedem getreuen Gliede des Leibes unseres Herrn seinen eigenen Platz in dem herrlichen Tempel anweisen.

Die Brüder mögen einander in dieser Hinsicht ein Wort der Anregung oder des Gutachtens geben, doch das ist alles. Nur der Herr soll entscheiden, ob ein jeder von uns die Bedingungen unseres Bundes erfüllt. Er erwartet von einem jeden von uns, der Seinen Bund auf sich genommen hat, die Treue. Es wäre weit besser, daß wir niemals gelobt hätten, unser irdisches Leben und dessen Interessen aufzuopfern, als daß wir dieses Gelübde auf uns genommen und verfehlt hätten, das zu bezahlen, was wir gelobt haben. (Prediger 5, 4—6.) Es ist dies eine sehr ernste Sache, und der Herr wird von uns sicherlich die Erfüllung unserer Gelübde erwarten. Wenn der Tod nicht freiwillig geschieht, wird er unser Fleisch vernichten. Wenn wir diesem widerstehen, dann wird es den hoffnungslosen Tod unseres Wesens bedeuten.

Unser getreuer, unwandelbarer Gott.

„Es ist Gott, der in euch wirkt,“ sagt der Apostel Paulus. Wir haben dieses Werk nicht selber angefangen. Es würde uns selber, uneingeladen, niemals eingefallen sein, danach zu trachten, einen Anteil an der Ehre, Herrlichkeit und

Unsterblichkeit unseres Herrn Jesu Christi zu bekommen. Es würde die größte Anmaßung für uns gewesen sein, ohne eine ausdrückliche Einladung dies zu tun. Gott allein hat die ganze Sache geplant. Er hat durch seine Verheißungen in uns gewirkt, durch seine Vorkehrung in unserm täglichen Leben über uns gewaltet, und uns durch all die Belehrungen, Warnungen und Ratschläge seines Wortes angespornt, und dessen freuen wir uns. Bei Gott gibt es keine Wandelbarkeit; und als er einmal dieses Angebot an uns ergehen ließ, war es auch völlig ernst gemeint. Es würde niemals etwas anderes bedeuten. Er ordnet niemals etwas an, das er wünschen würde, rückgängig zu machen oder abzuändern.

Der Apostel Paulus versichert uns, daß, „Der das gute Werk in uns angefangen hat, Der wird es auch vollenden auf den Tag Jesu Christi.“ Die einzige Bedingung ist unsere eigene Treue. Gott wird niemals untreu werden. Wir sind Sein Werk.“ Er verrichtet in Wirklichkeit das Werk. Wir unterwerfen uns nur, damit Gott in uns wirken möchte, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen Seines Wohlgefallens. Er ist der Große Meisterbildner. Und so schreitet das Werk der Gnade in unsern Herzen und in unserm Leben fort, uns zubereitend für die erhabene Stellung, zu welcher wir berufen sind. Und nur, wenn wir diese uns gewährten großen Vorrechte veräumen, wird Gott sie von uns nehmen und andern geben.

Diejenigen, welche ein kunstvolles Gebäude errichten, bedürfen der besonderen Kraft zur Hinausführung der Arbeit, um die Stahlbalken, Steine usw. zu heben. Und so hat Gott die Kraft vorgesehen, durch welche wir das Werk der Charakterbildung in uns hinausführen können, dieses wunderbare Bauwerk, das wir errichten. Der Vater wird jedoch dieses große Werk in uns nicht hinausführen, es sei denn, daß wir eifrig mit Ihm zusammenarbeiten. Er hat uns die Berufung gegeben, die Anregung, und er gibt uns auch Tag um Tag den notwendigen Beistand; und so sollten wir in der Auserbauung dieses Charakters mit Entschiedenheit weiterarbeiten, sintemal es wichtig und notwendig und von Gott vorgesehen ist, daß derselbe in allen denjenigen vorhanden sein soll, die er zu Miterben mit seinem Sohne machen will.

„Tut alles ohne Murren.“

Während wir in den Fußstapfen unseres Herrn Jesus wandeln, sollten wir nicht murren oder uns über die Schwierigkeiten des Weges beklagen; ebensowenig dürfen wir mitreden wollen, wie oder wohin wir gehen sollen, noch uns anstrengen, irgend einen andern Weg einzuschlagen, als denjenigen, welchen der Herr in seiner Vorkehrung für uns vorgesehen hat, indem wir wissen und dem Herrn das Vertrauen schenken, daß Er am besten weiß, welcherlei Erfahrungen zu unserer Charakterentwicklung in der Ebenbildlichkeit Christi notwendig sind. Wir sollten uns dessen auch bewußt bleiben, daß, selbst wenn es möglich wäre, gehorham zu sein, während unser Mund voll Klagen wäre und voll Unzufriedenheit mit dem Herrn und unserem Los, das er zuläßt, so würden solche Klagen doch beweisen, daß wir nicht in Harmonie sind mit dem Geiste seiner Einrichtungen.

Solch ein Gehorham, wenn er möglich wäre — und er ist nicht möglich — würde kein göttliches Wohlgefallen ernten und uns den Kampfspreis nicht gewinnen lassen. Darum sollten wir, wie der Apostel sagt und ermahnt, „alles ohne Murren und zweifelnde Überlegung tun, damit wir unbescholtene Kinder Gottes seien inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts, unter welchem wir als Lichter scheinen in der Welt, darstellend das Wort des Lebens.“

Wie wir Furcht und Zittern haben sollten.

Was den Ausdruck betrifft, „Bewirket eure Errettung mit Furcht und Zittern“, so sollten wir nicht annehmen, daß der Herr unser Gott wünscht, daß seine Kinder in buch-

stäblicher Weise zittern und sich vor ihm fürchten sollten. Wir sollten beim Lesen und Auslegen der Heiligen Schrift denselben gesunden Sinn walten lassen, den wir beim Lesen irgend eines anderen Buches anwenden, oder in bezug auf die Worte unserer Freunde. Wer zum Beispiel auf einen Posten mit großer Verantwortlichkeit berufen wird, der wird zuweilen darüber die Äußerung fallen lassen: „Ich habe den Posten mit Furcht und Zittern angetreten.“ Damit will er natürlich nicht sagen, daß er tatsächlich eine erschütternde Furcht gehabt habe; sondern es ist dies ein Ausdruck, mit dem angedeutet sein soll, daß man sich der Notwendigkeit großer Vorsicht bewußt ist, der großen Verantwortung und der Möglichkeit, daß man ohne die größte Aufmerksamkeit verfehlen könnte, allen Anforderungen zu genügen. Der Ausdruck bedeutet, daß jemand sich dessen bewußt ist, daß die Sache nicht leicht zu nehmen ist, als wäre sie nur eine Kleinigkeit, sondern daß ein Fehlschlag darin ernste Folgen nach sich ziehen würde.

Genau so ist diese Schriftstelle aufzufassen; wir sollten nicht denken, daß wir vor unserm Gott zittern müßten; sondern wir glauben, daß der Gedanke des Apostels der ist, daß wir uns dessen bewußt sein sollten, daß in dem großen Werke, das wir in Angriff genommen haben — in den Fußstapfen Jesu zu wandeln, um dadurch den Kampfspreis unserer hohen Berufung zu erlangen — so sehr viel von unserer Treue und unserem Fleiß abhängt. Wir haben keine kleine Sache unternommen. Die Verantwortung ist sehr groß. Unsere ewigen Interessen liegen in der Wagschale der Entscheidung von Leben oder Tod. Diejenigen, welche den Kampfspreis gewinnen, werden als Erben Gottes die höchsten Ehren und die größte Herrlichkeit erlangen, die je irgend jemandem angedoten worden sind — eine Herrlichkeit und Ehre, die zu fassen für Menschen unmöglich ist! Wir glauben, daß ein solches Angebot nie wieder gemacht werden wird.

Der Sohn Gottes hat die Stellung Jehova zunächst eingenommen und kann niemals mehr als eine Braut haben. Darum ist es sicherlich angebracht, daß wir unsere eigene Errettung mit Furcht und Zittern bewirken — mit großer Sorgfalt, mit großem Ernst in bezug auf alles, was damit in Verbindung steht! Wir sollten die Tatsache über alles wertschätzen, daß diese Errettung das Wunderbarste ist im ganzen Universum unseres Gottes! Wir glauben, daß, wenn wir verfehlen, unsere Berufung und Erwählung festzumachen und innerhalb einer nur noch sehr kurzen Zeit den Sieg davonzutragen, die Gelegenheit für immer dahin sein wird. Kein noch so großes Maß von Weinen und Zähnelnirschen wird dann etwas nützen. Wenn die Tür zu ist, wird sie nie wieder aufgehen. Wie Esau, werden diejenigen, die den Kampfspreis nicht gewinnen, „keinen Raum für die Buße finden“, wenngleich sie dieselbe „mit Tränen suchen“ werden. Das großartige Erstgeburtsrecht wird für immer aus ihrer Hand entschlüpft sein.

Dennoch, geliebte Genossen und Mitarbeiter, die ihr Tag für Tag ernstlich darnach trachtet, „so zu laufen, um zu ergreifen“, was uns vorgesteht, „wir sind von Besserem euch betreffend überzeugt, wenn wir auch also reden.“ Es ist aber gut, daß „unsere lautere Gesinnung durch die Erinnerung angeregt“ wird, damit wir unsere Augen offen behalten, fest auf die Himmlische Stadt und den vor uns liegenden Kampfspreis gerichtet. Der mühsame Lauf wird, glauben wir, bald zu Ende sein. Im höchsten Fall ist es nur eine kleine Weile. Und so, mit beständigem Herzen, laßt uns mit Ausbarren und mit entschlossener Tätigkeit den Wettlauf bis zum Ende des Weges fortsetzen.

„Freudlich in Hoffnung!“, das sei der Entschluß;

Schon ist der Morgen da!

Welch herrliche Dinge sind dein Genuß!

Darum Halleluja!

Gürte die Lenden; Sandalen schnüre fest!

Der Weg war dunkel, lang. Selig der Rest!

W. T. vom 15. Februar 1916.

Voraussichtlich findet zu Pfingsten in Leipzig eine Hauptversammlung der Vereinigung Ernster Bibelforscher statt, wozu alle der Wahrheit treuen Geschwister und Freunde schon jetzt herzlich eingeladen werden. Donnerstag in Warmen Tageversammlung.